Jg. 1/Nr. 7 Mai 1997

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Rudolf Steiner und die Politik

Politik als Kunst

Englische Politik und die Europafrage

Karl der Große und die Geistesfreiheit Europas

Vor 75 Jahren – Rudolf Steiner in München

Neues über Kaspar Hauser

SFR 6.– DM 6.60 ÖS 53.– Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Wahres Europäertum, dem DER EUROPÄER dienen möchte, ist im Sinne einer Geisteshaltung aufzufassen, welche den erkenntnismäßigen und ethischen Individualismus sucht – und DARAUS «europäische» Gemeinschaft bilden möchte. Und DAS kann auf der ganzen Welt geschehen.

Inhalt 7/97

Thomas Meyer
Rudolf Steiner und die Politik 3

Otto Graf Lerchenfeld
Politik als Kunst 4

Sevak Gulbekian
Englische Politik und die Europafrage 5

Herbert Pfeifer
Karl der Große und die Geistesfreiheit Europas 8

Walter Heijder
Vor 75 Jahren – Der letzte Vortrag Rudolf Steiners in München 14

Steiner, der neue Messias (aus: Völkischer Beobachter) 15

Thomas Meyer
Rudolf Steiner über Kaspar Hauser 17

Mars
Von einem fernen Stern betrachtet 18

Symptomatika 18

Volker Jäger
Bericht von der Berliner Reinkarnationstagung 19

Leserbriefe 21

Editorial 23

DER EUROPÄER

DER EUROPÄER
Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf Grundlage
der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners
Jg. 1 / Nr. 7 / Mai 1997

Redaktion:
Thomas Meyer
Leonhardsgraben 38 A
CH-4051 Basel
Tel: 061 261 69 60
Fax: 061 261 68 36

Abonnenten:
Ruth Hegnauer
General Guisan-Str. 73
CH-4054 Basel
Tel: 061/302 98 77

Geschäftsführung, Leserbriefe:
Volker Jäger
Blauenstraße 13
D-79400 Kandern
Tel u. Fax: 07626/97 15 14

Inserate:
D: Volker Jäger
Blauenstraße 13
D-79400 Kandern
Tel u. Fax: 07626/97 15 14

CH: Miriam Dalla Libera
Falkensteinerstrasse 8
CH-4053 Basel
Tel: 061/331 67 44
Fax: 061/331 20 26

Redaktionelle Mitarbeit:
Christine Bonvin, Brigitte Eichenberger

Satz:
Miriam Dalla Libera, Basel

Belichtung:
Futura Desktop, Münchenstein

ISSN 1420–8296

Druck:
Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:
D: Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Konto-Nr.: 3551 19-755
Perseus Verlag AG

CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag AG

© Perseus Verlag Basel

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden. Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst.
GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe

Sämtliche Artikel dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

Rudolf Steiner und die Politik

Rudolf Steiners Verhältnis zur Politik war ein sehr konkretes. Er betrachtete sie nicht als etwas Nebensächliches oder echte geistige Bestrebungen sogar Störendes. Im Gegenteil. Er wollte seinen Zeitgenossen für den wirklichen Charakter und die Hintergründe der politischen Geschehnisse die Augen öffnen. Man braucht nur einen Blick zu werfen in die *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* aus den Jahren 1916/17[1], um zu sehen, *wie* konkret er wurde.

In seinem Verhältnis zu politischen Geschehnissen lassen sich ganz grob drei Phasen unterscheiden, die sich zeitlich zum Teil überschneiden. In einer ersten Phase, die von frühen Aufsätzen in den Blättern *Die Woche* und *Deutsche Wochenschrift*[2] bis zu den *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* reicht, beschränkte Steiner sich auf die Darstellung gewisser Tatsachen, wie zum Beispiel die Hintergründe des Ersten Weltkrieges oder die Charakterisierung verschiedener Volksseelen. Er tat dies vor allem in Vorträgen vor Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft.

In einer zweiten Phase ging er dazu über, nach entsprechenden Fragen bestimmten Persönlichkeiten Ratschläge zu geben. Hierzu gehört alles, was durch die Frage Otto Graf Lerchenfelds im Juli 1917 ausgelöst wurde. Lerchenfeld fragte Rudolf Steiner, wie Deutschland aus der Sackgasse geholfen werden könne, in der es 1917 wie gefangen schien. Als Antwort entwickelte Steiner die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus, die in Memoranden niedergelegt und in der Folge an deutsche wie österreichische Regierungsmitglieder wie Staatssekretär Kühlmann oder Arthur Polzer-Hoditz, den Kabinettschef Kaiser Karls, gelangten.

In einer dritten Phase sprach er *öffentlich* über seine Ideen einer Umgestaltung des gesamten sozialen Lebens, unter anderem zu den Arbeitern der Daimler- oder Bosch-Werke. Ein Vorspiel dieser dritten Phase war Steiners Bereitschaft, im Sommer 1916 in Zürich eine Nachrichtendienststelle einzurichten, um zur Erkenntnis der wirklichen Kriegsursachen und Kriegsvorgänge beizutragen. Auf dem Höhepunkt dieser besonders 1919 auffälligen dritten Phase setzte er sich für die Drucklegung der Aufzeichnungen Helmuth von Moltkes ein, die dazu bestimmt waren, den Gang der Verhandlungen in Versailles zu beeinflussen. Er führte ein fünfstündiges Gespräch mit General von Dommes, der in letzter Minute im Namen der deutschen Regierung verlangte, daß die mit einem Vorwort Steiners versehene Schrift Moltkes (einiger unbedeutender Formfehler halber) zurückgezogen werde, was geschah. Im Oktober 1921 teilte Steiner im Pariser Blatt *Le Matin* über diese und andere Vorgänge innerhalb der deutschen und internationalen Politik freimütig seine Ansichten mit – und setzte sich damit auch schärfster, meist sehr unsachlicher Kritik aus.

Wenn es in den Statuten der von Steiner 1923 begründeten Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft zwei Jahre später heißt: «Die Politik betrachtet sie [die Gesellschaft] nicht als in ihren Aufgaben liegend», so ist damit natürlich nicht gemeint, daß nach all den vorausgegangenen Bemühungen Rudolf Steiners, gerade in dieses schwer durchschaubare und für den ersten Blick verworrene Lebensgebiet erkenntnismäßig Licht und Klarheit hineinzutragen, davon in Zukunft plötzlich abgelassen werden solle. Dieser Satz in den Statuten kann im Kontext der hier ganz kurz skizzierten Tätigkeiten und Intentionen Steiners nur bedeuten: Die Anthroposophische Gesellschaft als solche stellt sich nicht in den Dienst irgendeiner Partei oder beginnt, Wahlparolen auszugeben etc. Es kann also mit diesem Statutensatz niemals gegen Versuche argumentiert werden, im Sinne der Geisteswissenschaft Steiners auch die heutigen politischen Ereignisse zu reflektieren und Hintergrundsanalysen vorzulegen. Es kann gewiss nicht gegen den Geist der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* verstoßen, sie wenigstens der Richtung nach auch heute fortzusetzen.

Wie notwendig ein erkenntnismäßiges Eingehen auf die politischen Realitäten in Wirklichkeit im Sinne der Geisteswissenschaft ist, zeigt folgende Äußerung von Steiner anläßlich eines Studienabends im «Bund für Dreigliederung» in Stuttgart vom 3. März 1920: «Man muß bewegliche Begriffe haben. Das wollen die Leute heute nicht. Sie wollen eingeschachtelte Dinge haben. Sie wollen überhaupt nicht hinausdenken in die Wirklichkeit. Sonst könnten solche Dinge nicht entstehen, daß zum Beispiel die Leute sagen: ‹Anthroposophie gefällt mir ganz gut; aber von der Dreigliederung will ich nichts wissen.› Der so spricht, gleicht ungefähr dem, der sagt: ‹Ja, für das Geistige interessiere ich mich; aber dieses Geistige darf nicht in das Politische übergreifen, dieses Geistige muß unabhängig sein von dem Politischen!› Ja, dies Unabhängig-Sein, das will ja gerade die Dreigliederung erreichen! Und weil das Geistige nirgends unabhängig ist, so ist das eine Illusion, wenn Sie glauben, sich nur interessieren zu können für ‹bloß Geistiges› (...)

Das ist ein schönes Interesse für Anthroposophie, das sich nur ‹für Anthroposophie› interessieren will.»[3]

Das heißt mit anderen Worten: Solange die Dreigliederung nicht mindestens zum Teil und auf gewissen Erdgebieten Realität ist, «muß» – selbstverständlich mit aller Freiheit, das Notwendige auch zu unterlassen – ein Interesse für die politischen Angelegenheiten entwikkelt werden. Denn in diesen politischen Angelegenheiten, in denen die Elemente des Geisteslebens, des Rechtslebens und des Wirtschaftlebens fortwährend miteinander in unheilvoller Art verknäuelt werden (siehe zum Beispiel den Airbus-Bericht auf S. 18), stecken die Haupthindernisse für die Verwirklichung der Dreigliederung, also auch eines Geisteslebens, das wirklich unabhängig von allen politischen Interessen betrieben werden könnte.[4]

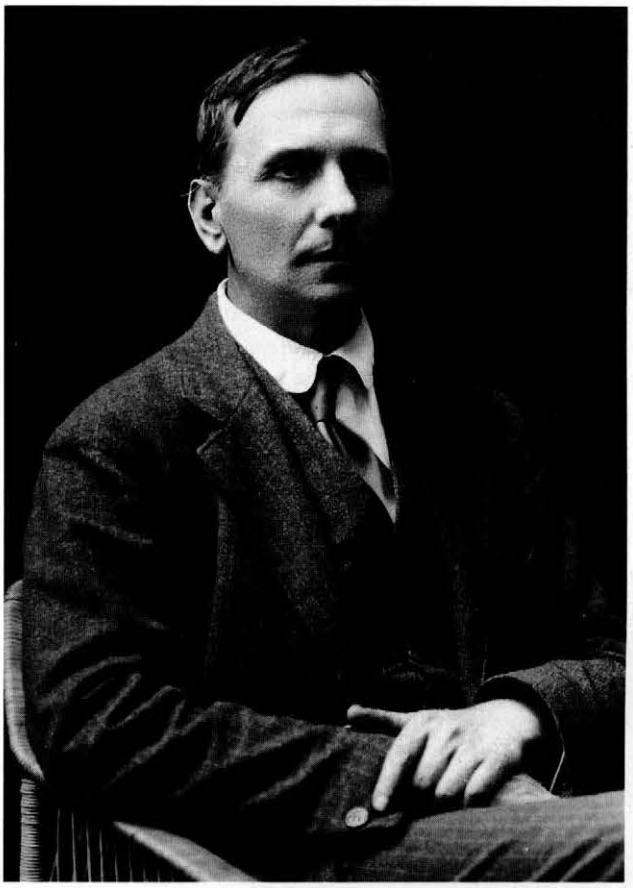
Thomas Meyer

1 GA 173 und 174.
2 Enthalten in: *Gesammelte Aufsätze zur Kultur- und Zeitgeschichte 1887 – 1901*, GA 31.
3 Bisher nur abgedruckt in: *Landwirtschaft und Industrie – Neuordnung des Bodenrechtes als soziale Forderung der Gegenwart, Wortlaute aus Schriften und Vorträgen von Rudolf Steiner*, herausgegeben von Roman Boos, Stuttgart 1957. S. 77.
4 Daß dies innerhalb der gegenwärtigen Führungsspitze der Anthroposophischen Gesellschaft nicht einmal angestrebt wird, zeigen unter vielem anderen verschiedentliche Pro-EU-Andeutungen von M. Schmidt-Brabant, ebenso seine indirekte Parteinahme für die amerikanische «Nation und ihren Präsidenten», welche Amnon Reuveni – der in der Wochenschrift *Das Goetheanum* realistische Analysen der amerikanischen Politik vorlegte – «einseitig diffamiere», was vielen amerikanischen Mitgliedern nicht gefallen habe: «Vorstandsmitgliedern wurden auf einer Reise durch die USA von den dortigen Mitgliedern bittere Vorwürfe gemacht, wie die doch allen Landesgesellschaften gemeinsame Wochenschrift ihre Nation und ihren Präsidenten einseitig diffamiere.» (Siehe *Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht, Nachrichten für deren Mitglieder*, 10. März 1996.) Statt zu fragen, inwiefern Reuvenis Sicht sachlich berechtigt ist, wurde *unter Bezugnahme auf den oben erwähnten «Politik-Paragraphen»* der Statuten der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft mit dem subjektiven Mißfallen gewisser amerikanischer Mitglieder argumentiert. Eine solche Art von Parteinahme gehört zu jener «Politik», die Rudolf Steiner von der Anthroposophischen Gesellschaft ferngehalten wissen wollte.

Politik als Kunst

Daß Politik nicht nur als saurer Apfel, in den auch der «Anthroposoph» gelegentlich beißen mag, betrachtet werden kann, sondern auch als eine Kunst, zeigt die folgende autobiographische Aufzeichnung aus dem Nachlaß von Otto Graf Lerchenfeld aus dem Jahre 1929. Ob von gegenwärtigen Politikern auf dem Gebiete dieser «Kunst» mehr und Höheres geleistet wird als auf dem Felde zeitgenössischer Kunst im ganz gewöhnlichen Sinne, ist allerdings eine andere Frage. Der Politik, die im Sinne Lerchenfelds und Steiners als Kunst betrieben werden kann, scheinen gegenwärtig noch – Politiker zu fehlen.

Die Redaktion



Archiv Perseus Verlag

Es war in München im Jahre 1918. Angekündigt war ein Vortrag von Herrn Dr. Steiner, der im «Reich», einem Vortragssaal im Hause des Baron Bernus stattfinden sollte.[1] Damals lebte ein Schüler des Vortragenden in München, der weder durch Begabung noch durch seinen Lebensgang der Kunst besonders nahe gekommen war und auch wirklich nichts von ihr verstand. Sein Leben war vielmehr so verlaufen, daß er von Jugend auf in einer Atmosphäre der großen Politik aufge-

wachsen war und schon frühzeitig viel und gern über die politischen Zusammenhänge und Probleme nachgedacht hatte.

In den Vortrag zu gehen, war ihm trotzdem eine Selbstverständlichkeit; denn er wußte aus Erfahrung, daß, wenn Dr. Steiner sprach, auch für die Armen die Brosamen in reichstem Maße vom Tische zu fallen pflegten. Der Vortrag begann. Dr. Steiner sprach an diesem Abend anders als sonst, ganz hingegeben dem Künstlerischen in Form und Ausdrucksweise, dem Thema entsprechend, bei dem er nicht zu fürchten brauchte, irgendwie faszinierend auf die Zuhörer zu wirken. Er sprach über die geistigen Gesetze, wie sie herunterströmen aus geistigen Welten, wie sie vom Künstler intuitiv erfaßt, durch ihn, durch seine Hand, durch den Stift, das Instrument hereindringen in die Materie, in das physisch Sinnliche und wie so das Kunstwerk entsteht.

Während des Vortrags hörte ich, der Schüler, vor allem heraus, was Dr. Steiner sprach über die geistigen Gesetze selber. Aber während der Vortragende diese Gesetze einmünden ließ, der Art seiner Zuhörer gemäß, in die verschiedenen Künste: Architektur, Bildhauerei, Malerei, Musik und Dichtkunst, folgte ich ihm, der Schüler, darin nicht, weil ich eben zu alledem keine rechte Beziehung hatte. Wohl aber projizierten sich für mich alle diese Gesetze wie von selbst hinein in die Menschen- und Volkszusammenhänge, die mir im Augenblick blitzartig bewußt wurden, bewußt wurden als Kunstwerke, deren physisches Material eben diese Zusammenhänge bildeten.

Der Vortrag war aus. Der Vortragende verließ den Saal und kam ganz nahe an mir, dem Schüler, vorbei. Ich ergriff die Gelegenheit: «Herr Doktor! Das war doch ein politischer Vortrag!» Rudolf Steiner blieb stehen, das Auge leuchtete auf, und er sprach lächelnd: «Nun ja, wenn Sie das so wollen, Politik ist doch auch eine Kunst; da sind schon die gleichen Gesetze.»

Noch reicher, als er gedacht, waren die Brosamen vom Tische des Reichen gefallen.

Otto Graf Lerchenfeld

1 Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen der Vorträge vom Juni 1918, enthalten in *Kunst und Kunsterkenntnis*, GA 271.

Englische Politik und die Europafrage

Als Premierminister John Major am 17. März den Wahltermin für die allgemeinen Wahlen der britischen Parlamentsmitglieder bekanntgab, war dies für niemand eine Überraschung. Politische Kommentatoren hatten das Wahldatum vom 1. Mai schon seit Wochen vorhergesagt. Die große Überraschung stellte sich jedoch am Tage darauf ein, als das Boulevardblatt *The Sun* der Welt ankündigte, daß es im Wahlkampf nicht die Partei der Konservativen, sondern die Labour-Partei unterstützen werde.

Die Boulverardzeitung *The Sun* ist ein besonderes englisches Phänomen. Obwohl auf der ganzen Welt ähnliche Boulevardblätter existieren, ist das von *The Sun* angebotene kulturelle Potpourri, das aus einer gräßlichen Mischung von Sex, Sport, Landeslotterie-Stories und Photos nacktbrüstiger Frauen besteht, doch etwas Einzigartiges in der kulturellen Zeitungslandschaft. Die *Sun* ist die meistverkaufte Tageszeitung Englands, mit über zehn Millionen Lesern – mehr als ein Fünftel der Wählerschaft.

Die Zeitung ist sich ihres politischen Einflusses, den sie besitzt, sehr wohl bewußt. Nach John Majors Sieg vor fünf Jahren brüstete sie sich auf der Titelseite in typischem Rowdy-Englisch nach *Sun*-Art: «It Was The Sun Wot Won It» [Etwa: «Die *Sun* hat's gemacht!»]. Die Zeitung hatte bei der Wahl eine heftige Anti-Labour-Haltung eingenommen und eine ätzende Kampagne gegen die Person des damaligen Labour-Führers Neil Kinnock geführt. Am Wahltag des Jahres 1992 erklärte die *Sun* auf der Titelseite: «Falls Kinnock heute gewinnt, möge die letzte Person, die England verläßt, bitte das Licht ausmachen.»

Abgesehen vom oben erwähnten Potpourri ist *ein* Merkmal, welches die *Sun* in den letzten zweiundzwanzig Jahren von ihren Konkurrenzblättern unterschied, tatsächlich ihre glühende Rechts-Politik gewesen. Und diese Politik kam in der ganzen Zeitung auch immer unzimperlich und roh zum Ausdruck. Während des Falkland-Krieges brach sie angesichts der Tötung von «Argies» [Argentiniern] in Jubel aus und erklärte auf der Titelseite in Riesenlettern «Gotcha» [Etwa: Erwischt!], als das argentinische Schiff «Belgrano» auf dem Rückzug unter hohen Verlusten an Menschenleben von den Briten versenkt wurde.

Seit Margaret Thatchers erstem Wahlsieg im Jahre 1975 unterstützte *The Sun* enthusiastisch die Konserva-

tiven und bekämpfte jede linksgerichtete Politik und den Sozialismus. Zugegeben: Tony Blairs «neue» Labourpartei hat sehr wenig mit Sozialismus zu tun. Blair hat das Profil der Partei in den letzten paar Jahren geschickt neu gezeichnet und deren gesamte Strategie in einem solchen Grad revidiert, daß sich die Richtung der beiden großen Parteien höchstens noch in unwesentlichen Einzelheiten unterscheidet. Während die Konservativen und die Labourpartei traditionsgemäß eine rechte und linke Politik vertraten, verfolgen sie nun in bezug auf Erziehung, Steuern, Wohlfahrt und die Wirtschaft praktisch eine identische Politik. Man kann daher mit guten Gründen sagen: Die jetzigen Wahlen [vom 1. Mai] haben also kaum etwas mit politischen Programmen zu tun.

Nur in *einer* Hinsicht gibt es eine bedeutsame Differenz zwischen der Politik der beiden Parteien: in bezug auf Europa. Während Labourpolitiker im großen und ganzen «Euro-Enthusiasten» sind – das heißt, daß sie mit den Idealen der EU sympathisieren–, beherbergen die Konservativen eine bedeutende Gruppe von «Euroskeptikern», die von John Redwood angeführt wird. Die Labourpartei hat bestätigt, daß sie das «Sozialkapitel» der EU annehmen wolle, um die Rechte der Arbeiter zu schützen, und Blair hat in der Vergangenheit von der Europäischen Union und der Einheitswährung positiv gesprochen. Die Konservativen dagegen vertreten in bezug auf die Einheitswährung offiziell zwar eine «Wait-and-see-Politik», doch es ist offensichtlich, daß die Opposition dagegen innerhalb der Partei unangreifbar ist.

Kürzlich hat die Lapourpartei ihre äußere Haltung gegenüber Europa etwas verhärtet, indem Blair seine Sorge über einen Super-Bundesstaat vorbrachte, doch es gibt kein Zeugnis dafür, daß der frühere Euro-Enthusiasmus der Partei wirklich abgenommen hat. Selbst im Leitartikel von *The Sun*, in dem die Zeitung ihre Unterstützung für Labour verkündet, wird hinsichtlich der künftigen Einstellung der Partei gegenüber Europa erklärt, daß «wir sie nicht kennen und auch nicht kennen werden, bevor es wahrscheinlich schon zu spät ist». Der Journalist A.N. Wilson machte in seiner Kolumne im *Evening Standard* auf diese widersprüchliche Haltung aufmerksam; er sprach von der Ironie, die darin liege, daß «ausgerechnet die europhobischste von allen Tageszeitungen (...) als Premierminister einen Mann vorschlägt, der den Maastricht-Vertrag und engere Kooperation mit der EU klar befürwortet».

Was die Entscheidung von *The Sun* besonders interessant macht, ist die Tatsache, daß die Zeitung – neben *The Times* – der News International Corporation des Australiers Rupert Murdoch gehört. Murdoch, dessen ungeheure Medien- und Geschäftsinteressen weltweit spielen, ist dafür bekannt, daß er die Frage, wen seine Zeitungen in einer allgemeinen Wahl unterstützen sol-

© Blower

«Mr Murdoch, is it okay if Tony kisses a baby now?»

len, direkt beeinflußt. Stuart Higgins, der Herausgeber von *The Sun*, hat in einem BBC-Interview auch tatsächlich zugegeben, daß seine Entscheidung nach Absprache mit Rupert Murdoch getroffen worden sei. Es dürfte jedoch nur von wenigen Menschen angenommen werden, daß – ähnlich wie im Falle jenes anderen (mittlerweile verstorbenen) Medienmoguls Robert Maxwell, der den linksgerichteten *Daily Mirror* besaß – solche größeren politischen Entscheidungen sogar «in Absprache» mit bloßen Herausgebern getroffen werden. Es ist natürlich der Verleger selbst, sei es Maxwell oder Murdoch, der die Entscheidung letztlich trifft.

Wenn dieser Artikel erscheint, wird das Wahlergebnis bereits bekannt sein. Doch gleichgültig, wer gewonnen hat, es kann mit Sicherheit gesagt werden – und das ist für die britische Politik etwas Einzigartiges –, daß es keine Wahl gewesen ist, bei der es um politischen Idealismus ging. Obwohl das nirgends direkt verkündet wurde: Hinter allen schlauen Slogans und den griffigen Marketing-Bildern *ging es bei dieser Wahl vor allem um Englands künftige Beziehung zu Europa*. Und trotz der offiziellen Rhetorik, wird die Labourpartei am wahrscheinlichsten die wirtschaftliche und politische Integration Englands in die EU bewirken.

Von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet kann behauptet werden: Dies war ein Kampf zwischen solchen Kräften, die die Bande politischer und wirtschaftlicher Einheit mit Europa stärker und unlöslicher

Parteichef Blair mit Wahlempfehlung des Boulevardblatts SUN

© D. GIRY/SYGMA

Rupert Murdoch

schmieden wollen, und anderen Kräften, die Englands historische «besondere Beziehung» mit den Vereinigten Staaten aufrechterhalten resp. weiterentwickeln wollen. Als eine starre Verteidigerin des zweitgenannten Bündnisses war beispielsweise während ihrer Amtsperiode Margaret Thatcher nur ein widerwilliges Mitglied der damaligen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und fühlte sich mit ihrem Freund Ronald Reagan und Amerika stets viel wohler. Befürworter der anglo-amerikanischen Allianz sind zur Zeit offensichtlich in der privat gesponserten Referendumpartei des Milliardärs James Goldsmith am Werke, und sie dominieren gegenwärtig auch die Partei der Konservativen.

Und so erscheint die Wählerschaft wie zwischen zwei extremen Möglichkeiten gefangen: Einem bundesstaatlichen Europa beizutreten oder sich an Amerika zu binden. Eine dritte Möglichkeit – die zum Beispiel zu einer Neubelebung der spirituellen und kulturellen Rolle führen könnte, die England als eine unabhängige Nation besaß, und die ein freies Verhältnis zu Europa einerseits und der Gesamtheit der übrigen Nationen andererseits begründen könnte – scheint gegenwärtig weder auf der politischen noch auf der kulturellen Tagesordnung zu stehen.

Was besonders bemerkenswert erscheint und für den wahren Zustand der politischen Macht in unserer Zeit vielleicht symptomatisch ist, das ist die Tatsache, daß ein einzelner australischer Geschäftsmann für das Ergebnis der britischen Parlamentswahlen ein Hauptfaktor gewesen ist.

Sevak Gulbekian, London

Karl der Große und die Geistesfreiheit Europas

Mit der gewaltsamen Sachsenbekehrung und der Zerstörung des Odin-Heiligtums an den Externsteinen hat Karl der Große tief in das geschichtliche Geschehen eingegriffen. Er hat dadurch eine Kirchenmacht nach Mitteleuropa gebracht, die wenig später «den Geist abgeschafft» und damit die Geistesfreiheit schwer und nachhaltig geschädigt hat.[1] Versuchen wir, diese historischen Ereignisse und Zusammenhänge etwas näher zu betrachten.

Die Begegnung der Germanen mit dem Christentum

Im vierten Jahrhundert beginnend, brachten irokeltische Wandermönche, die Peregrini, ein weitgehend romfreies, selbst erschautes esoterisches Christentum zu den Germanen. Die Kelten waren schon einige Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung die Lehrmeister der Germanen gewesen. Sie hatten die hybernische Mysterien-Weisheit von Irland auf das europäische Festland gebracht. Als die germanischen Völker aus dem hohen Norden kommend in das keltische Siedlungsgebiet vordrangen, wurden die Druiden, die eingeweihten Priester der Kelten, ihre Lehrmeister. «In der Zeit», so erklärt Rudolf Steiner, «die vor der eigentlichen germanisch-nordischen Entwicklung liegt, konnte nur durch die alten keltischen Mysterien der europäischen Kultur die Mysterien-Erziehung gegeben werden.» Der Volksgeist der Kelten «hatte die Aufgabe, das noch junge Ich der europäischen Bevölkerung heranzuziehen.» Es sei durchaus richtig, «daß die Kelten durch ihre Eingeweihten, die Druiden-Priester, einen Unterricht aus höheren Welten erhielten (...), den sie an die übrigen Völker dann weiterzugeben hatten». Der Volksgeist der keltischen Völker sollte später «der inspirierende Geist des esoterischen Christentums» werden, das «fortwirken sollte durch die Geheimnisse des heiligen Gral, fortwirken durch das Rosenkreuzertum».[2] Wie Hans Gsänger zutreffend bemerkt, war die christliche Mission der irokeltischen Mönche «im Grunde genommen die Fortsetzung dessen, was die vorchristlichen Kelten (ihre Vorfahren) vorbereitet hatten».[3]

Rudolf Steiner nennt Irland eine «Pflegestätte des spirituellen Lebens» in Europa. Von der «irischen Insel», heißt es weiter, «ging in den ersten christlichen Jahrhunderten» die Verbreitung des Christentums aus. «Im vierten und fünften Jahrhundert wirkten namentlich irische Eingeweihte in Mitteleuropa.»[4] Wie man insbesondere von Pelagius weiß, der zu Beginn des 5. Jahrhunderts lehrte, setzte das keltische Christentum auf die Willensfreiheit des Menschen und auf den individuellen Weg zu Christus; die Kirche als Institution trat demgegenüber in den Hintergrund. Dem entsprechend wollten die irokeltischen Mönche das neue christliche Bekenntnis nicht mit Gewalt verbreiten, sondern durch das Wort und durch überzeugende Lebensführung. Die bei den Germanen vorhandene, elementare Volksfrömmigkeit wollten sie behutsam in christliche Formen überführen. Sie predigten in der Volkssprache, was ihre Popularität sehr begünstigte.[5]

Bekannt sind von den irischen Wandermönchen namentlich Columban, Patrick und Gallus. Alle drei waren Eingeweihte. Als solche waren sie hellsichtig; denn sie hatten nach Rudolf Steiner ein Abbild des Ätherleibes Jesu in ihren eigenen Ätherleib aufgenommen. «Für sie waren dadurch die Ereignisse in Palästina Gewißheit», sie brauchten dazu keine Bibel und keine Unterweisung aus Rom.[6]

Ihre Hellsichtigkeit mag ihnen ermöglicht haben, in der Akasha-Chronik, dem Weltgedächtnis, zu lesen, was

Karl der Große, Idealbildnis, um 900 (?) Sankt-Johann-Münster; Graubünden (CH)

sich seinerzeit in Palästina ereignet hatte: daß der hohe Sonnengeist, der Christus, aus kosmischen Weiten herabgestiegen war, mit der Jordantaufe in den Leib des Jesus von Nazareth Einzug gehalten und dann drei Jahre gelehrt hatte, schließlich durch den Kreuzestod gegangen und wieder auferstanden war, um «fortan in die Menschheit sich auszugießen, so daß jeder Mensch ihn finden kann, wenn er tief genug in sich hinuntersteigt.»[7]

Was die Verkünder des romfreien Christentums weiter auszeichnete, war ihre Toleranz gegenüber der germanischen Götterwelt. Vermutlich konnten sie aufgrund ihrer Hellsichtigkeit auch erkennen – wie in unserem Jahrhundert Rudolf Steiner –, daß die germanischen Götter Engelwesen waren, die sich als solche ohne Schwierigkeit in die christliche Lehre von den aufsteigenden geistigen Hierarchien einordnen ließen. In dieser toleranten Form konnten die Germanen den neuen Gott, den Christus, annehmen, von innen, nicht von außen als Doktrin: «Wie ein inneres Element nahmen die Germanen das Christentum auf, wie eine intime Angelegenheit der Seele selber, nicht wie eine äußere Offenbarung.»[8] In dieser toleranten Form konnten die Germanen den neuen Gott, den Christus, um so leichter annehmen, als ihnen in ihrer eigenen Mythologie das Kommen eines künftigen Gottes verheißen war. Der Widar soll ja kommen, die Macht der Finsternis überwinden und ein neues Hellsehen bringen.[9] So mag es mancherorts einen friedlichen Übergang vom alten Götterkult zum neuen Christentum gegeben haben.

Nach einer Zeit des ungestörten Wirkens geriet die irokeltische, friedfertige Bekehrungspraxis jedoch in Konflikt mit den inzwischen von Rom geschickten Missionaren. Diese vermochten in den germanischen Gottheiten keine verehrungswürdigen Engelwesen zu sehen, sondern nur verdammungswürdige Götzenbilder, die sie glaubten austilgen zu müssen, damit ihr exoterisches Christentum Fuß fassen könne. Sie brachten ihr Christentum den Germanen als Lehre, als Doktrin, die deren Gemütsverfassung sehr zuwider sein mußte.

Nach kirchlicher Auffassung war die Erkenntnis der Göttlichkeit Christi nur einmal vollzogen worden, nämlich durch Petrus. Der einzelne Mensch könne daran nur glauben und sich dabei von der Autorität der Kirche leiten lassen. Dieser petrinischen Auffassung stellten die irokeltischen Missionare ein johanneisches Verständnis des Christentums gegenüber, das davon ausging, daß die Erfahrung des Petrus von jedem Menschen nachvollzogen werden könne und solle, ganz nach den Worten Christi: Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, und es wird euch aufgetan. Nach kirchlich-petrinischer Auffassung war das aber verbotene Gnosis, verpönte Geisterkenntnis, verfolgungswürdige Häresie, Ketzerei.[10]

Die beiden grundverschiedenen christlichen Strömungen, die irokeltische von Nordwesten und die römische von Süden, trafen sich zunächst an den merowingischen, dann an den karolingischen Höfen. Am Hofe des Frankenkönigs Karl standen sich schließlich markante Vertreter beider Richtungen gegenüber: als Vertreter Roms der Exoteriker Bischof Einhard und als Vertreter der esoterischen Richtung der Bischof Waldo von Reichenau, der ein vertieftes Christentum im Sinne der Gralsströmung pflegte. Eine Zeitlang mögen die Esoteriker die Hoffnung gehegt haben, daß durch König Karl fortgesetzt werden würde «das rein esoterische Christentum», wie Rudolf Steiner erwähnt.[11] Die Erwartung hat sich aber nicht erfüllt, es kam ganz anders.

Sturz der Irminsul und die Bekehrung der Sachsen

Unter dem Einfluß der Vertreter Roms neigte König Karl schließlich mehr und mehr der exoterischen Richtung zu. Die Gunst des Papstes wollte er sich offensichtlich nicht verscherzen. Schließlich hatten die römischen Exoteriker allein das Sagen an seinem Hofe. Es waren zwar noch irische Mönche anwesend, aber sie wirkten nur noch als Wissenschaftler und enthielten sich der theologischen Auseinandersetzung.

Man kann sich nun lebhaft vorstellen, wie die römischen Exoteriker den Frankenkönig bedrängt haben mögen, das «heidnische Ärgernis» an den Externsteinen im benachbarten Sachsenland nicht länger zu dulden. Dort lag, wie Rudolf Steiner ausführt, in der Nähe des heutigen Detmold das «große Inspirationszentrum» der Germanen, «von dem ausströmte die Mission der erhabensten Geister, welche nach Nord- und Westeuropa ihre Mission ausdehnten».[12] Im Jahre 772 begann Karl im Alter von dreißig Jahren seinen Bekehrungsfeldzug gegen die Sachsen. Die fränkische Geschichtsschreibung, teils von Bischof Einhard verfaßt, berichtet darüber: König Karl zog nach Sachsen, eroberte die Eresburg, drang weiter vor zu dem Platz, der «Irminsul» genannt wird, und zündete beide Plätze an; die «Irminsul, das Götzenbild», wurde umgestürzt und verbrannt, an dem Platz Irminsul «verweilte Karl drei Tage».[13] Die Irminsul war die germanische Einweihungssäule.

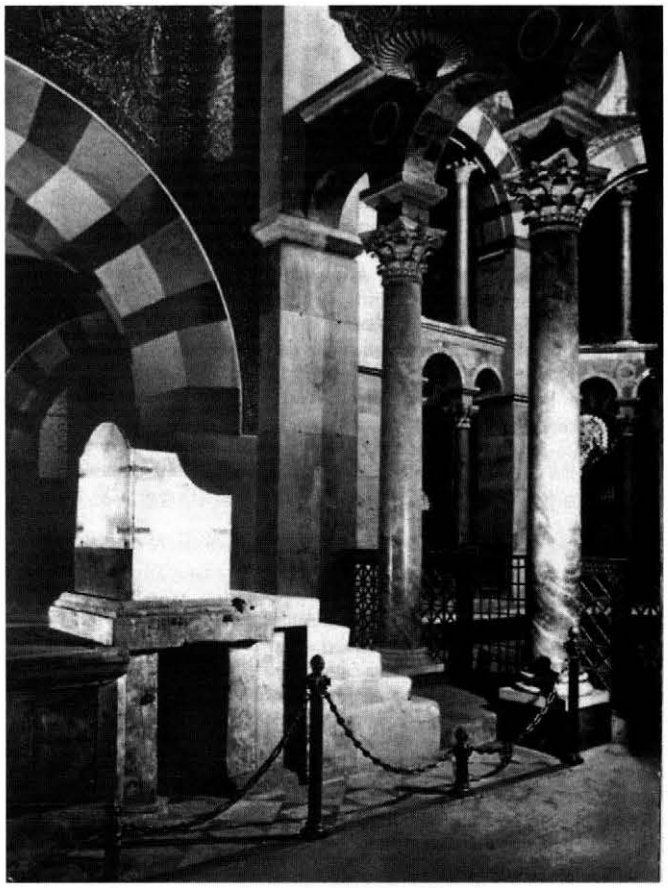
Warum verweilte Karl drei Tage an den Externsteinen? Um die Zerstörung des Heiligtums zu überwachen. Jetzt wird im Turmstein die Decke und die Südwand der

Sternwarte abgesprengt. Nicht ein Erdbeben hat die Zerstörung bewirkt, wie in der kirchlichen Literatur gelegentlich behauptet wird, es waren die Soldaten des Eroberers. Man kann die Spuren der Holzkeile noch sehen, die in die vorhandene Felsenritze hineingetrieben wurden. Auch der Treppenaufgang im Turmstein zur Sternwarte wurde zerstört. An dem Sargstein oder Schlafstein fallen die auf beiden Seiten des Felsblocks angebrachten Stufen weitgehend dem Zerstörungsbefehl zum Opfer, um die Bedeutung dieses Steines als Einweihungsinstrument zu verschleiern und ihn sodann glaubhafter als die Nachbildung des Felsengrabes Christi in Jerusalem bezeichnen zu können.

Im Jahre 9 unserer Zeitrechnung hatte das Heiligtum vor dem Zugriff Roms gerettet werden können durch den Sieg des Cheruskerfürsten Armin am Wiehen-Gebirge, etwas nördlich vom Teutoburger Wald.[14] Was damals der Cäsarenmacht Roms nicht gelungen war, das gelang jetzt, über 700 Jahre später, der Kirchenmacht Roms, die es verstand, die Franken gegen die Sachsen ins Feld zu schicken. Hans Gsänger bemerkt zu dem Zerstörungswerk an den Externsteinen: «Der römische Fenriswolf vernichtete die Odinsmysterien. Der Vollstrecker war Karl der Große. Er traf die Odinsmysterien ins Herz, als er das Heiligtum an den Externsteinen zerstörte.»[15]

König Karl mag überzeugt gewesen sein, daß die Christianisierung im Sinne Roms reibungslos verlaufen werde, wenn das Felsenheiligtum an den Externsteinen vernichtet sei. Aber da hatte er sich getäuscht. Die Sachsen hielten fest an ihren Göttern, hatten sie doch die Zuversicht, daß ihr Gott Widar kommen und die Macht der Finsternis, den Fenriswolf, überwinden werde. So sah sich Karl veranlaßt, ein Edikt zu erlassen, das den Götterkult bei Todesstrafe untersagte. Auch das half nichts. Die Sachsen blieben ihren Göttern treu, denen sie ihre Existenz und ihre Entwicklung zu verdanken hatten, wie sie dereinst aus eigener Anschauung erfahren hatten und aus der Überlieferung noch wußten, lag es doch noch gar nicht weit zurück, daß sie die Götter tagtäglich in ihrem Wirken an den Menschen und der Erde hatten erleben können. So konnten sie einfach nicht begreifen, daß die Verehrung dieser göttlich-geistigen Wesen nun plötzlich ein todeswürdiges Verbrechen sein sollte.

Aber die römisch-fränkischen Bringer des neuen Christengottes kannten keine Gnade. Wie der Historiker Markus Osterrieder berichtet, wurde auf dem Kriegsrat zu Quierzy im Jahre 775 beschlossen, die Sachsen entweder zu bekehren oder «gänzlich auszurotten.» Nach der Niederschlagung des Aufstands unter dem sächsischen Edeling Widukind wurde 782 in Verden an der Aller ein «Blutgericht» abgehalten, bei dem 4500 sächsische Edelleute enthauptet wurden. Die Verweigerung der Taufe und das Verbergen Ungetaufter wurde mit dem Tode bestraft. Um die trotz allem weiter rebellierenden Sachsen gefügig zu machen, zog das fränkische Heer kreuz und quer durch sächsisches Land und hinterließ «verbrannte Erde».[16] Erst im Jahre 804 gilt der Bekehrungskrieg nach umfangreichen Deportationen als beendet.



Der Thron Karls des Großen in seiner Pfalzkapelle Aachen. Um 798.

Inzwischen war König Karl im Jahre 800 in Rom vom Papst zum Kaiser gekrönt worden, wohl nicht zuletzt auch zum Dank für die im Sachsenland geleistete blutige Bekehrungsarbeit. Wenn heute in Aachen an verdiente Europapolitiker der Karlspreis verliehen wird, macht sich wohl kaum noch jemand bewußt, daß hier möglicherweise an eine recht fragwürdige Tradition angeknüpft wird, eine Tradition nämlich, die der geistigen Aufgabe Mitteleuropas nicht gerecht geworden ist. Wäre es nicht die Aufgabe des Frankenkönigs gewesen, gemäß seiner Einsicht und seiner Macht, der exoterisch-römischen und esoterisch-irischen Richtung die Orte ihres berechtigten Wirkens zuzuweisen: das Exoterische der römischen Verstandeskultur, das Esoterische der germanischen Gemütsverfassung? War das vielleicht gemeint, wenn Rudolf Steiner erwähnt, «Karl der Große

war jedenfalls bestimmt, die Entwicklung in einer gewissen Weise vorwärtszubringen?»[17] Dieser Aufgabe ist er nicht gerecht geworden. Ist die Verlockung der Macht stärker gewesen? Hat er vielleicht deshalb die mitteleuropäische Geistesfreiheit der exoterisch-dogmatischen Kirchenmacht Roms ausgeliefert? Solche Fragen und Überlegungen haben die Gründer des neuen Europa nicht abgehalten, sich Karl den Großen und sein Reich zum Vorbild zu nehmen. Folgt man dem Historiker Markus Osterrieder, dann ist das neue Europa gerade deshalb zum Scheitern verurteilt, weil es diese historische Anknüpfung gewählt hat; denn «seine tragende Substanz» entstammt damit einer «längst ins Grab gesunkenen, römisch-imperialen Vergangenheit».[18]

Karl der Große, ein schwankendes Geschichtsbild

Mit dem Bekehrungskrieg im Sachsenland war gerade jenes Volk dezimiert und unterdrückt worden, das in der Völkerwanderung in Mitteleuropa zurückgeblieben war, um, wie wir von Rudolf Steiner wissen, das Christentum von innen zu ergreifen, das die irokeltischen Mönche gebracht hatten. Karl der Große zerstörte die Früchte dieser irokeltischen Mission. Osterrieder faßt zusammen: «Karl der Große zerstörte nicht nur die Irminsul, er zerstörte mit seiner Gewaltmission das Werk mehrerer Jahrhunderte», indem er «diejenige christliche Strömung unterdrückte, die durch das Christentum die Heranbildung der Ich-Empfindung bei den jungen Germanen fördern wollte».[19]

Das Urteil von Hans Gsänger fällt noch wesentlich härter aus: «In Karl lebte ohne Zweifel ein mächtiger Impuls (...) Er wollte eine Art europäischer Einheit schaffen (...) Nur entschwand ihm während seiner Maßnahmen immer mehr der eigentlich geistige Hintergrund dieses neuen Europa (...) Das Übermenschliche in ihm unterlag dem Untermenschlichen.»[20] Davon ausgehend, wäre das Bild vom «Vater des Abendlandes» sicherlich unangebracht. Nimmt man jedoch die wenigen Angaben Rudolf Steiners zur spirituellen Biographie Karls des Großen hinzu, könnte sich ein anderes Bild ergeben. Danach war Karl «die Wiederverkörperung eines hohen indischen Adepten» und eine Art Hüter im Sinne der Gralsmythe, weshalb die Beurteilung seiner Taten nach menschlich-moralischen Maßstäben leicht in die Irre gehen könne.[21]

Die Europa-Idee Karls des Großen soll, wie Manfred Schmidt-Brabant in dem Buch «Sternenwege» ausführt, dem Bestreben entsprungen sein, eine geistige Spaltung Europas in einen nördlichen und einen südlichen «Einweihungsstrom» zu verhindern. Zu diesem Zweck habe

Karl der Große und das heutige Europa

Patriot und Nationalist durch Herkunft und Erziehung, ist de Gaulle Europäer dank seiner Intelligenz, der Weite seines Horizontes und der Verankerung seiner Politik in der Geschichte (...) Angesichts dieser Idee de Gaulles hatte ich ihn 1951 gebeten, am 25. Januar 1952, dem Gedenktag Karls des Großen, von Aachen aus, in deutscher Sprache, einen Appell an Europa zu richten, zur Erneuerung des Karolingerreiches im Geist des zwanzigsten Jahrhunderts. Dieser Plan gefiel ihm.

Richard Coudenhove-Kalergi, *Eine Idee erobert Europa*, Wien-München-Basel 1958, S. 339 f.

Hinter allem, was an Mysterienwesen in der Zeit um das achte, neunte Jahrhundert entstanden ist, steht eine der noch immer verkanntesten Persönlichkeiten Europas: Karl der Große (...) Heute hat sich dieses Bild stark verändert. Man wird Karl dem Großen viel gerechter und betrachtet ihn mit Recht als den Vater des Abendlandes.

Manfred Schmidt-Brabant, *Sternenwege*, Dornach 1986, S. 18.

Trotzdem das Reich Karls des Großen sich zu einem christlichen Reiche macht, aber mit Gewalt das Christentum ausbreitet, stellt es sich in Widerspruch zum Geist des Christentums.

R. Steiner am 1. November 1904, GA 51

Diejenigen, welche das Prinzip der römischen Kirche vertreten, werden alles daransetzen, in der nächsten Zeit (...) wieder aufzurichten das Heilige Römische Reich Deutscher Nation (...). Denn, so fügen diese Leute hinzu – wenn es nicht gelingen sollte, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation aufzurichten (...), so werden wir andere Mittel finden, die widerstrebendsten, die gefährlichsten Bewegungen der Gegenwart mit Stumpf und Stiel auszurotten, und das sind die anthroposophische Bewegung und die Bewegung zur religiösen Erneuerung (...). Sie sehen aber daraus, daß tatsächlich gewichtiger von den Gegnern genommen wird Anthroposophie (...) als von vielen derjenigen, die innerhalb der Mitgliedschaft leben.

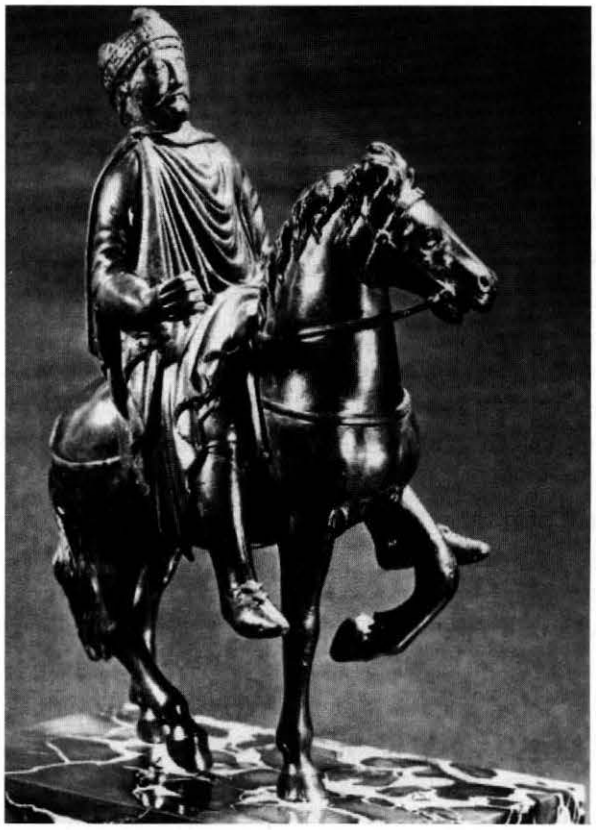
R. Steiner, *Esoterische Unterweisungen für die erste Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft*, 11. April 1924, GA 270/I.

er nach einer diesbezüglichen Vision und als ausführendes Werkzeug der «im Hintergrund wirkenden Eingeweihten», den Camino, den Einweihungsweg nach Santiago de Compostela an der äußersten Nordwestecke Spaniens gestiftet, der beide Ströme vereinigen sollte, den Weg der Natureinweihung des Nordens und den kontemplativen Weg des Südens. Auf dem Camino «lernte man, die Christus-Wesenheit in sich zu finden». Des weiteren habe Karl, nachdem er wahrscheinlich eine «Michaels-Einweihung auf dem Monte Gargano» erfahren hätte, auf der Synode von Mainz im Jahre 813, ein Jahr vor seinem Tode, das «Michaelsfest» gestiftet. Deshalb werde er «mit Recht als der Vater des Abendlandes betrachtet». Die Zerstörung des Irminsul-Heiligtums und die «Sachsenschlächterei» dürfe man ihm aus folgendem Grund nicht anlasten: «Ein altes Mysterienzentrum mußte enden, damit auch die Geistwesen, die damit verbunden waren, frei würden und das neue Zentrum der Gralsmysterien errichten konnten (...) Was äußerlich wie eine Zerstörung wirkt, wird so plötzlich als Weltenauftrag erkannt.» Die ganze alte Mysterienwelt – erst das Druidenzentrum Alesia und nun, über 800 Jahre später, die Externsteine – geht unter und «beginnt neu aufzuleben auf der Sternenstraße, um mit dem, was aus der alten Atlantis herüber gekommen ist, ein neues Mysterienwesen für Europa vorzubereiten».[22]

Nach Rudolf Steiner muß Karl bei der Ausführung des «Weltenauftrags», so ein solcher vorgelegen hat, zu den falschen Mitteln gegriffen haben: «Trotzdem das Reich Karls des Großen sich zu einem christlichen Reiche macht, aber mit Gewalt das Christentum ausbreitet, stellt es sich in Widerspruch zum Geist des Christentums.»[23] An anderer Stelle heißt es, daß Karl der Große das Christentum «zu politischen Zwecken» ausgenutzt habe.[24]

Schließlich gehört zum Geschichtsbild Karls des Großen, das demnach von einem Extrem ins andere schwankt, vom «Sachsenschlächter» bis zum «Gralshüter» und «Michael-Eingeweihten», daß er mit seiner gewaltsamen Sachsenbekehrung die Mission der irischen Mönche zunichte gemacht und eine exoterisch-dogmatische Kirchenmacht nach Mitteleuropa gebracht hat, die nicht viel später, nämlich auf dem Konzil zu Konstantinopel im Jahre 869 «den Geist abgeschafft» hat, und das – notabene – unter dem Einfluß des Antichrist, des Sonnendämons Sorat. Rudolf Steiner läßt den Sorat, den Widersacher des Lammes, wie er ihn auch nennt, mit folgender Aussage selbst zu Wort kommen: «Ich werde dafür sorgen – das hat ja dieses Wesen noch erreicht –, daß im Jahre 869 in Konstantinopel ein Konzil abgehalten wird, wo der Geist abgeschafft werden wird. Die Menschen werden sich weiter nicht für den Geist interessieren, sie werden ihr Interesse der Natur zuwenden, gespenstische Vorstellungen über die Natur ausbilden.»[25] Sorat, der Antichrist, als Inspirator der römisch-christlichen Kirche! Man bedenke die Tragweite dieser mitgeteilten okkulten Tatsache, die bis in unsere Gegenwart herein Folgen hat, wie wir gleich sehen werden. Seit dem Konzil von Konstantinopel besteht nämlich der Mensch nach der Kirchenlehre nur noch aus Leib und Seele, diese «mit einigen geistigen Eigenschaften», wie der Konzilbeschluß lautet, «die Trichotomie sei falsch, sei ketzerisch». Diese Entscheidung sollte bald folgende Konsequenz haben: « Nun wird einziehen in die Seelen der Menschen die Überzeugung, daß das Geistige eine Seeleneigenschaft ist, daß das Geistige nicht das Göttliche ist, das im Fortgang der Menschheitsentwicklung waltet.» Schließlich werde die weitere Folge sein, so bemerkt Rudolf Steiner abschließend: Es «schwindet das Bewußtsein vom Geiste».[26]

Dieses «Bewußtsein vom Geiste», das gerade in dem nördlichen Kulturstrom erstrebt und erreicht werden soll, wurde in der Tat schon seit der Sachsenbekehrung von der geistfeindlichen römischen Kirche verfolgt und in den Untergrund gedrängt. Unterschwellig aber lebte es weiter. Immer wieder zeigen sich in den folgenden Jahrhunderten Gegenzüge des Geistes, zeigt sich jene ursprüngliche Naturgeistigkeit der germanisch-nordi-



Reiterstatuette Karls des Großen. Um 850–60. Louvre, Paris.

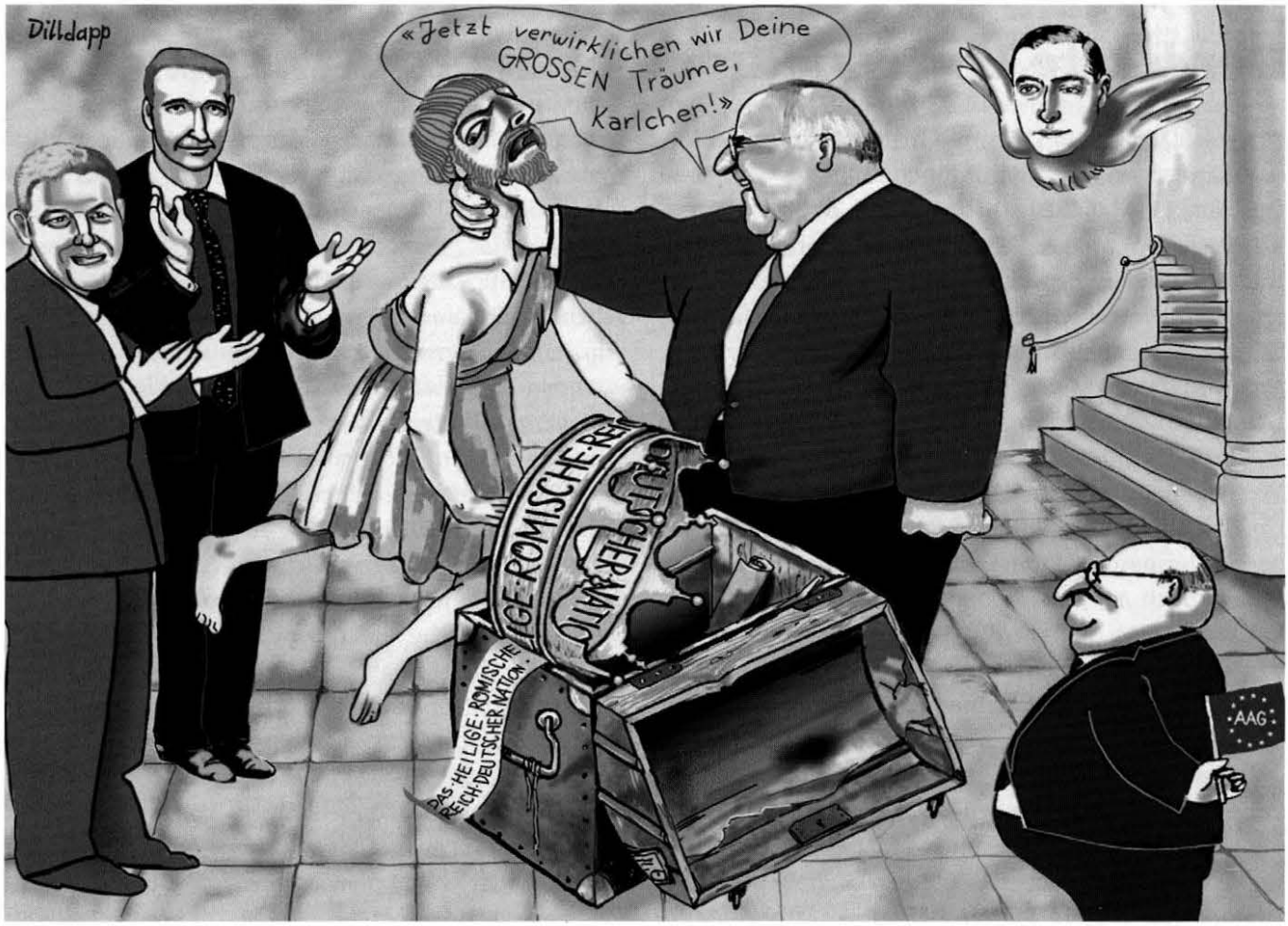
schen Völker, zumal die lateinisch gelesene und deshalb für das breite Volk völlig unverständliche christliche Messe die tiefe Religiosität der Germanen nicht erreichen und nicht befriedigen konnte.

Die erwähnten Gegenzüge des Geistes gegen die kirchlicherseits unterdrückte mitteleuropäische Geistesfreiheit beginnen schon mit dem Heliand des Sachsen Otfried im 9. Jahrhundert; sie setzen sich fort im Hochmittelalter im Minnesang eines Walther von der Vogelweide und eines Wolfram von Eschenbach, werden besonders deutlich bei einigen der deutschen Mystiker wie Meister Eckhart und Jakob Böhme, die mehr wußten und verkündeten, als die Kirche lehrte und duldete. Das Rosenkreuzertum mit dem Paracelsismus wollte eine Lebensreform an Haupt und Gliedern aus spiritueller Sicht. Schließlich sind in diesem Zusammenhang zu nennen die deutsche Klassik mit Goethe, Schiller, Novalis und anderen sowie der deutsche Idealismus mit Fichte, Schelling und Hegel. Heute gipfeln diese Gegenzüge des Geistes in der Anthroposophie Rudolf Steiners, die dieser selbst gelegentlich «das Christentum der kommenden Zeit» genannt hat. Damit ist nun voll ins Licht der Öffentlichkeit getreten, was Johann Gottlieb Fichte «vom Ursprunge des Christentums an in jedem Zeitalter, wenn auch von der herrschenden Kirche größtenteils verkannt und verfolgt, dennoch hier und da, im Verborgenen gewaltet und sich fortgepflanzt» hat[27], nämlich ein esoterisches, spirituelles Erkenntnis-Christentum. Und damit ist der Weg beschritten, der die kirchliche Unterdrückung des Bewußtseins vom Geiste zu überwinden vermag.

Herbert Pfeifer, Nürtingen

1 Rudolf Steiner: *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge*, Vortrag vom 8. August 1924, GA 237
2 Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen*. 7. und 10. Vortrag, GA 121
3 Hans Gsänger: *Die Externsteine*, Novalis Verlag, Schaffhausen, 1985
4 Zitiert nach Renate Riemeck: «Das Kolumbusjahr 1992». In: *Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland*, 1992, Nr. 180
5 Markus Osterrieder: *Sonnenkreuz und Lebensbaum*. Verlag Urachhaus Stuttgart, 1995
6 Christian Karl: *Handbuch zum Vortragswerk Rudolf Steiners*. Stuttgart, 1991, Nr. 109113; Nr. 107117

Fortsetzung auf Seite 14



V.l.n.r.: Tony Blair, Karl Habsburg, der erwürgte Karl der Große, Helmut Kohl, Genius von R. Coudenhove-Kalergi, Vorsitzender einer angeblich spirituellen Gesellschaft.

Fortsetzung von Seite 13

7 Rudolf Steiner: *Christus vom Gesichtspunkt der Anthroposophie*. London 1922
8 Rudolf Steiner: *Aus schicksalstragender Zeit*. Berlin, 14. Januar 1915, GA 64
9 Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen*. 11. Vortrag, GA 121
10 Markus Osterrieder, a. a. O.
11 Zitiert nach Irene Diet: «Karl der Große, ein Wegbereiter der neuen Mysterien?» In: *Der Europäer*. Nr. 4/97
12 Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen*. 7. Vortrag, GA 121
13 Hans Gsänger: a. a. O.
14 Wolfgang Schlüter: «Die Varus-Schlacht – Neue Erkenntnisse zur Örtlichkeit.» In: *Spektrum der Wissenschaft*, 2/1992 Theodor Fuchs: *Arminius und die Externsteine – Der Kampf um die Geistesfreiheit Europas*. Verlag Urachhaus, 1981
15 Hans Gsänger: a. a. O. bezugnehmend auf Ernst Uehli: *Nordisch-germanische Mythologie als Mysteriengeschichte*. Basel, 1926
16 Markus Osterrieder: a. a. O.
17 Rudolf Steiner: Esoterische Stunde vom 27. August 1909 in München, GA 266
18 Markus Osterrieder: a. a. O. Der Vatikan hoffe, über die Europäische Union seine «Universalkirche» zu verwirklichen. Soll das bedeuten, alle freiheitlich-religiösen Richtungen wieder dem römischen Dogmatismus unterstellen zu können? «Als geeignetes politisches Vehikel für die Verwirklichung der ‹Universalkirche› erscheint dem Vatikan das Europa der Verträge von Rom (1957) und Maastricht (1992). Dessen Gründerväter waren ergebene Katholiken. Die bezogen sich auf das Vorbild der Renovatio Imperii Romanorum, des Heiligen Römischen Reichs unter Karl dem Großen, und das ist zugleich einer der Gründe, warum dieser Europa-Gedanke durch sich selbst zum Scheitern verurteilt ist, denn seine tragende Substanz entstammt einer längst ins Grab gesunkenen, römisch-imperialen Vergangenheit.»
19 Markus Osterrieder, a. a. O.
20 Hans Gsänger, a. a. O.
21 Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden*. GA 266/1
22 Manfred Schmidt-Brabant: *Sternenwege*. Verlag am Goetheanum, 1996
23 Zitiert nach Thomas Meyer: «Santiago de Compostela und Chartres». In: *Der Europäer*. Nr. 3/97
24 Zitiert nach Irene Diet, a. a. O.
25 Zitiert nach Peter Tradowsky: *Christ und Antichrist*. Verlag am Goetheanum, 1996
26 Rudolf Steiner: *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge*, Vortrag vom 8. August 1924, GA 237
27 Johann Gottlieb Fichte: *Die Anweisung zum seligen Leben*. Verlag Freies Geistesleben, 1962

Vor 75 Jahren – Der letzte Vortrag Rudolf Steiners in München

Diesen Monat vor 75 Jahren hielt Rudolf Steiner seinen letzten Vortrag in München. Es war am Montag, dem 15. Mai 1922. Dieser Vortrag ist einer der bekanntesten Vorträge Steiners; und zwar nicht des Inhaltes, sondern der Begleitumstände wegen. Oft wird an diesen Vortrag erinnert. So zum Beispiel in dem folgenden Paragraphen des Aufsatzes *Anthroposophen und Nationalsozialismus* von Arfst Wagner, unter der Überschrift «Ein tätlicher Angriff auf Rudolf Steiner»:

«Im Jahre 1922 war es in München während einer Vortragsveranstaltug im Hotel *Vier Jahreszeiten* zu einem Überfall auf Rudolf Steiner gekommen. Ein Augenzeuge, der Anthroposoph Emil Leinhas, berichtet darüber in seinem Buch *Aus der Arbeit mit Rudolf Steiner*: Der Überfall wurde ‹für uns allerdings nicht ganz unerwartet, von einem völkischen Stoßtrupp ausgeführt. In dem Augenblick, als Rudolf Steiner gerade die Schlußworte seines Vortrages sprach, ging im Saal das Licht aus, und die Attentäter stürzten auf das Podium. Rudolf Steiner konnte seinen Vortrag eben noch abschließen. Durch die von uns vorbereitete und sofort einsetzende Abwehr, besonders durch das mutige Eingreifen einiger Freunde (...) konnte Rudolf Steiner vor groben Mißhandlungen geschützt werden. Es gelang ihm dann, gedeckt durch Freunde, durch eine Hintertür in das Hotel zu entkommen›.» (Wagner, 1991, S. 71)

Dieser Absatz ist erstaunlich. Zwar ist die hier wiedergegebene Sache sowohl sehr interessant als auch sehr ernst, aber wieso sie in einem Aufsatz über *Anthroposophen und Nationalsozialismus* steht, ist völlig unklar. Es scheint, als ob Wagner hier etwas unsachlicher wird, in seinem sonst sehr sachlichen Aufsatz. Das Erstaunliche ist, daß er nicht weiter zitiert, denn im nächsten Absatz steht:

«Man hat leider allzu rasch vergessen, von welcher Seite dieser Attentatsversuch auf Rudolf Steiner ausging. Mir ist die Tatsache, daß es eine sogenannte Hitler-Garde war, die das öffentliche Wirken Rudolf Steiners in Deutschland zuerst unmöglich gemacht hat, immer als ein bedeutungsvolles Symptom in Erinnerung geblieben.» (Leinhas, 1950, S. 116-117)

Wenn Wagner auch diesen Absatz zitiert hätte, dann wäre verständlicher gewesen, warum er diesen Vorfall in einem Aufsatz über *Anthroposophen und Nationalsozialismus* zur Sprache bringt.

Aber es gibt noch mehr Erstaunliches. Wagners Aufsatz zeichnet sich sonst dadurch aus, daß er die Sachen, worüber er schreibt, sehr gründlich untersucht hat. Bei diesem Angriff scheint dies aber nicht der Fall zu sein. Über den Angriff haben mindestens noch drei andere Personen berichtet, und zwar Hans Büchenbacher (1961, S. 57-61; 1978, S. 211-213), Walter Beck (1985) und Herbert Hahn (1961). Was diese drei Personen über den Angriff berichten, stimmt bis in Einzelheiten überein, deckt sich aber nicht ganz mit der Version von Leinhas. Wir lassen die Version von Büchenbacher folgen:

«Der Vortrag war ausverkauft. Als Rudolf Steiner bereits längere Zeit gesprochen hatte, ging plötzlich das Licht im Saal aus. Nur unterhalb des Rednerpultes brannte die kleine Lampe des Stenografen weiter. Ohne im geringsten beirrt zu sein, sprach Rudolf Steiner mit größter Geistesgegenwart und Sicherheit ruhig weiter. Die Nachschrift des Vortrages läßt die Störung nicht erkennen.

Die Beleuchtung im Saal wurde wieder eingeschaltet. Um auch noch vom Vortrag etwas zu hören, hatten die jungen Wächter, in der Meinung, es werde nichts mehr passieren, den Schalterraum verlassen. Sie waren inzwischen schleunigst in diesen zurückgekehrt und hatten von dem Schalter wieder Besitz ergriffen. Rudolf Steiner konnte seinen Vortrag ohne weiteren Zwischenfall zu Ende führen. Als er jedoch danach für den lebhaften Beifall gedankt hatte und zum zweiten Mal zum Künstlerzimmer zurückging, brach der von den Gegnern bestellte und bereits für einen früheren Zeitpunkt vorgesehene Tumult los. Von der rechten Seite stürmten die Angreifer auf das Podium, von der linken Seite und von der Mitte stürzten die Freunde ebenfalls auf die Bühne und hinderten die Angreifer, bis zu Rudolf Steiner vorzudringen. Es kam zu einem lebhaften Handgemenge, in dem die Freunde bald die Oberhand gewannen. Die Ordnung wurde wieder hergestellt.» (Büchenbacher, 1961, S. 59-60)

Der Unterschied zwischen den beiden Versionen ist klar. In der Version von Leinhas scheint es, als ob der Angriff nur um ein Haar vereitelt worden wäre; in der Version von Büchenbacher (und Beck und Hahn) wird es zwar auch sehr gefährlich, doch die Verteidiger verlieren keinen Moment die Kontrolle über die Situation. Die Verteidigungsstrategie war also sehr gut und der Lage entsprechend.

Weder Büchenbacher, noch Beck, noch Hahn berichten von der Hitler-Garde, von der Leinhas schreibt. Das ist erstaunlich, weil vor allem Büchenbacher sehr detailliert ist und sogar erwähnt «daß die berüchtigte Thule-Gesellschaft ihr Lokal auch in den *Vier Jahreszeiten* hatte» (Büchenbacher, 1978, S. 212). Und Hahn sieht sogar einen (inneren) Zusammenhang zwischen dem Anschlag und dem Dritten Reich:

«Mehr als ein Jahrzehnt später begann ich zu begreifen, was damals geschehen war. Nur wie durch einen Spalt hatte uns an jenem Abend die Fratze des Dämons bereits angeschaut, der sich bald anschicken sollte, namenlose Verfinsterung und namenloses Elend über Mitteleuropa zu bringen.» (Hahn, 1961, S. 115)

Daß die Nazis auch äußerlich am Anschlag beteiligt waren, scheint aber sehr fragwürdig. Büchenbacher spricht von «völkischer Gegnerschaft», Hahn von «nationalistischen Kreisen»; Beck spricht zwar von Nationalsozialisten, aber nur in folgendem Zusammenhang: «Es war damals üblich, daß in allen politischen Versammlungen von den Nationalsozialisten, den Rechtsradikalen und den Kommunisten Schutzgruppen aufgestellt wurden, die bei Störungen irgendwelcher Art einzugreifen hatten.» (Beck, 1985, S. 12) Außerdem haben verschiedene Zeitungen in München im Mai 1922 über Steiner geschrieben, aber die Nazi-Zeitung, *Völkischer Beobachter*, hat das erst fast zwei Wochen *nach* dem Anschlag, am Samstag, dem 27. Mai, getan. Dieser Aufsatz wird weder von Büchenbacher, noch von Beck, noch von Hahn, noch von Leinhas genannt. Auch Arfst Wagner scheint ihn nicht zu kennen. Deshalb wird er hier wieder veröffentlicht, wahrscheinlich zum ersten Mal nach 1922. (Siehe S. 16)

Der Stil dieses Aufsatzes ist von einer Art, daß *Spiegel*-Aufsätze wie jener über Kaspar Hauser auf einmal fast nett und freundlich erscheinen ...

Walter Heijder, Utrecht

Literatur:

Beck, W. *Rudolf Steiner – Die letzten drei Jahre*. Dornach: Verlag am Goetheanum, 1985.

[Büchenbacher, H.] *Rudolf Steiner in München*. München: Anthroposophische Gesellschaft - Zweig München, 1961.

Büchenbacher, H. «Begegnungen mit Rudolf Steiner 1920-1924». *Mitteilungen aus der Anthroposophischen Arbeit in Deutschland*, Michaeli 1978.

Hahn, H. *Rudolf Steiner, wie ich ihn sah und erlebte*. Stuttgart: Freies Geistesleben, 1961.

Leinhas, E. *Aus der Arbeit mit Rudolf Steiner*. Basel: Zbinden, 1950.

Wagner, A., «Anthroposophen und Nationalsozialismus.» *Flensburger Hefte: Anthroposophen und Nationalsozialismus*, 3/91, Heft 32.

Am Samstag, dem 27. Mai 1922 erschien in der Zeitung **Völkischer Beobachter** – Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands *ein dreiteiliger Artikel mit dem Haupttitel «Volksverseuchung» und den Untertiteln «1. Die ‹ernsten› Bibelforscher», «2. Die Theosophen», «3. Steiner, der neue Messias». Wir bringen im folgenden den dritten und letzten Teil dieses Artikels zum Abdruck.* ***Fettdruck*** *durch die Redaktion. Die im ersten Absatz erwähnte Aktiengesellschaft «Der Kommende Tag» wurde im März 1920 in Stuttgart gegründet und nach erheblichen finanziellen Schwierigkeiten im März 1922 erfolgreich bis zum Jahre 1925 weitergeführt. Der im zweiten Absatz erwähnte Otto Graf Lerchenfeld, der eigentliche Auslöser der Dreigliederungsbewegung im Jahre 1917, war Angehöriger des bayerischen Reichsrats.*

Die Redaktion

Steiner, der neue Messias

Ist schon die Theosophie als Mutter von zweifelhafter Herkunft und recht unsauberem Gewerbe, was soll man da von ihrem Sohne, dem Anthroposophen *Dr. Steiner* sagen? Der Apfel wird nicht weit vom Pferde fallen. Steiners Mutter kennt man ja. Mit dem Vater freilich ist es eine andere Sache. Er soll kein Jude gewesen sein, aber wer sich mit den Krüppelformen des Steinerschen Denkens befaßt hat, erkennt unschwer, daß Talmud und Kabbala das Sperma waren, aus dem dieses sonderbare Gewächs gedieh. Was will nun eigentlich Steiner? Ja so ungefähr das gleiche wie die Theosophen. Er ist nur noch etwas anspruchsvoller und freigebiger in Versprechungen, er schillert etwas mehr, und vor allem, er versteht die Werbetrommel für seine Gedanken noch besser zu rühren als die theosophischen Brüder. Im ganzen hat Dr. Franz *Hartmann* die Steinerei sehr gut dahin zusammengefaßt: «Das Gute, was Steiner bringt, ist nicht neu – und das Neue, was Steiner bringt, ist nicht gut.» Also, mit anderen Worten und etwas weniger vornehm ausgedrückt: die frohe Botschaft Steiners ist aus aller Welt zusammengestohlen und wird halbverstanden und zeitgemäß zurechtgestutzt rein *fabrikmäßig* unter die Massen geworfen. Dieses Fabrikmäßige ist das Wesentliche, denn Herr Steiner ist als zeitgemäßer Heiliger auch ein sehr gewandter Geschäftsmann. Er hat seiner *Geisteswissenschaft* auch eine *Aktiengesellschaft* «Der kommende Tag» angegliedert, und wenn auch in diesen «kommenden Tag» kürzlich durch *unheilige* Vorkommnisse die Abenddämmerung hereingebrochen ist, so bewies doch das Aktienkapital von 70 Millionen, daß die Geisteswissenschaft Kredit hat. Nun aber zur Lehre dieses Apostels. Herr Steiner hat es durch *Versenkungsübungen* bis zur *Hellseherei* gebracht, es gelang ihm dadurch «die Erkenntnis der höheren Welten», die er durch die Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria und anderer im «kommenden Tag» zusammengeschlossener «irdischer Welten» nach dem Muster seiner «Dreigliederung des sozialen Organismus» auch bei uns in Deutschland zugänglich machen will. In dieser höheren Welt, die uns der «kommende Tag» bringen wird, herrscht selbstverständlich *Gleichberechtigung* aller, und «durch einen Aufstieg der unteren Schichten, namentlich dessen, was man Proletariat nennt, dürfen wir eine neue Kulturblüte erwarten». Also, Herr Steiner ist wie seine theosophischen Brüder Edelbolschewist, er liebäugelt mit deren internationalem Rätestaate und hat auch schon daran gedacht, wie er dessen Feinde unschädlich machen könnte.

Er rät nämlich «dringend folgendes zu organisieren: Die Namen sämtlicher Offiziere festzustellen, die irgendwie in reaktionärem Sinne tätig sind oder tätig sein können». Es sollen dann falsche Zeugen gesucht werden, die «hätten eidliche Aussagen zu Protokoll zu geben, nach welchen die Offiziere völkerrechtswidrige Handlungen der feindlichen Bevölkerung begangen haben ... Diese Feststellungen wären durch Grelling (!) der *Entente-Freimaurerei* zu übermitteln». Diese Enthüllungen verdanken wir dem «Hammer» Nr. 466, ohne daß sie bis heute widersprochen wurden. Man sieht also, Herr Steiner ist auch Politiker, und zwar vom Schlage eines Eisner, dem er auch in der Schrift «An das deutsche Volk und die Kulturwelt» dadurch wesensverwandt ist, daß er Deutschland die moralische Schuld am Weltkrieg zuschiebt.

Mit einem solchen deutschfeindlichen Charlatan sich ernsthaft auseinanderzusetzen, sträubt sich der Bleistift. Vollends aber sträuben sich die Haare, wenn man bedenkt, daß dieser Mensch ungehindert in der letzten Woche in München einen Vortrag halten konnte, ohne daß die Regierung einschritt! Oder konnte vielleicht die bayrische Regierung, auch wenn sie gewollt hätte, aus verwandtschaftlichen Gründen dem Volksschädling nicht sein Handwerk legen, weil ein Herr *Otto von Lerchenfeld* Mitbegründer der geisteswissenschaftlichen Aktiengesellschaft «Der kommende Tag» ist? Das würde uns ebensowenig wundern, als ja auch im *Auswärtigen Amte* zu Berlin eine Menge von Anbetern und Patronen Steiners ihr Unwesen treiben.

Nun aber zum Schluß: Herr Steiner will mit seiner Lehre praktisch das Gleiche, was alle Feinde unserer staatlichen und völkischen Selbständigkeit anstreben. Nur nennt er es anders. **Unter dem Namen «Anthroposophie» und «Dreigliederung» geht er seinen dunklen Geschäften nach, Millionen stehen ihm zur Verfügung, unser Volk mit seinen Lehren zu verseuchen und durch jenen Einfluß auf weiteste Kreise ist er zu einer Gefahr für unsere Gegenwart und Zukunft geworden. Herr Steiner mag seine Giftdrüse im Ausland verspritzen, von mir aus in Dornach bei Basel, wo er sich einen Tempel hinsetzte, mit dem er den Namen unseres Goethe schändete, des gleichen Goethe, der 1781 an Lavater schrieb: «Glaube mir, unsere moralische und politische Welt ist mit unterirdischen Gängen, Kellern und Kloaken unterminiert.» Kloake, dieses paßt ausgezeichnet auf die Umgebung Herrn Steiners, der sich als reinkarnierter Christus von seinen 21 reinkarnierten Magdalenen die Hände lecken ließ.**

Rudolf Steiner über Kaspar Hauser

Eine bisher unbekannte Aufzeichnung von Paul Michaelis

Im Februar dieses Jahres wurden dem Archiv am Goetheanum Papiere aus dem Nachlaß von L. Polzer-Hoditz übergeben, die aus dem Nachlaß von Rudolf Grosse stammten. Ich hatte im März Gelegenheit, in diese Akte Einsicht zu nehmen. Herrn Uwe Werner sei für die freundliche Erlaubnis gedankt, daraus zu zitieren.

Unter den neugefundenen Papieren fand sich eine einzige Kaspar Hauser betreffende Aufzeichnung. Es handelt sich um die erste Seite eines mit Schreibmaschine geschriebenen Vorworts (wohl ein Entwurf) von Paul Michaelis zu seinem im Sommer 1943 vollendeten Kaspar-Hauser-Drama. Es trägt den Titel «Kaspar Hauser Sommer 1943». Michaelis schildert in den Eingangssätzen, daß ihn das Schicksal Kaspar Hausers schon seit frühester Jugend stark berührte und daß er sich von seinen Zwanziger Jahren an mit der gesamten ihm zugänglichen Kaspar-Hauser-Literatur zu befassen begann.

«Von diesem Augenblick an hat mich eigentlich das Schicksal Kaspar Hausers wie ein Alp bedrückt, wie ein klagender, anklagender Schatten verfolgt. Was ich auftreiben konnte an Literatur über K. H., wurde geradezu fiebernd verschlungen, und immer weiter suchte ich, in der Hoffnung, irgendwie die Lösung dieses Rätsels zu finden. Alles aber schien mir nur noch mehr zu verdunkeln und auszulöschen das tatsächliche Schicksal dieser Persönlichkeit. Und genau 21 Jahre später dann kam mir des Rätsels Lösung im Gespräch mit dem Grafen L. P. H., einem der intimen Schüler Dr. Rudolf Steiners. Noch am 3. März 1925, also unmittelbar vor Dr. Steiners Tod, hatte Graf Polzer eine sehr bedeutsame Unterredung mit Dr. St. Nachdem über bestimmte Schwierigkeiten innerhalb der Gesellschaft gesprochen worden war, kam das Gespräch über Nero, Agrippina, Seneca auf den Kronprinzen Rudolf und dann auf die Bestrebungen römischer und westlicher Logen, und in diesem Zusammenhang habe Dr. St. mit größtem Ernst betont, daß 3 Aufgaben zu lösen seien, deren Ergebnis für die Zukunft von ganz besonderer Wichtigkeit sind. 1. Die Frage nach den beiden Johannessen, 2. Wer war Demetrius und 3. Woher kam Kaspar Hauser? Bei allen drei Problemen sei es von besonderer Wichtigkeit, daß die Blickrichtung nicht auf den Tod hin gewählt würde, sondern auf die Geburt hin. Woher kamen sie und mit welchen Aufgaben? Jene Individualität, die hinter dem K. H. Schleier verhüllt wurde, sei eine Wesenheit, welche inspirierend in den Rosenkreuzerzusammenhängen von Anfang an gewirkt habe und sich dann inkarniert habe am 29. Sept. 1812 als erster Sohn des bad. Großherzogs Karl Ludwig und seiner Gemahlin Stefanie von Beauharnais. Er habe eine wichtige Mission des esot. Christentums zu erfüllen gehabt.»

Diese Wiedergabe eines Teiles des Gesprächs vom 3. März 1925 ist bis in die Formulierungen hinein denjenigen sehr ähnlich, die in den Typoskriptaufzeichnungen dieser Gespräche zwischen Polzer und Steiner zu finden sind (abgedruckt in T. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, S. 560 ff. Vgl. auch *Der Europäer*, Nr. 4, Februar 1997). Michaelis schrieb das Vorwort zu seinem Drama aus dem unmittelbar lebendigen Zusammensein mit Polzer nieder. 1943 war gewissermaßen die Blütezeit einer für beide Menschen tief bedeutsamen Freundschaft, wie ihr Briefwechsel bezeugt. Durch wen und was auch immer in die von manchen Menschen global als «Fälschungen» bezeichneten Aufzeichnungen der Gespräche Polzers mit R. Steiner gewisse tatsächlich vorhandene Unklarheiten oder gar Veränderungen hineingebracht worden sein mögen (vielleicht von dritter Hand), so sieht der Schreiber dieser Zeilen nicht den geringsten Anlaß dazu, *diese* jüngst entdeckte Vorwort-Äußerung von Paul Michaelis als etwas anderes aufzufassen als eine Wiedergabe von *tatsächlichen* Äußerungen Rudolf Steiners.

Diese Vorwort-Stelle bestätigt somit nun sogar den Echtheitskern zumindest eines sehr bedeutenden Teiles der sogenannten «Fälschungen». Und mein eigenes wiederholtes In-Schutz-Nehmen der Person von Paul Michaelis gegenüber dem ihm vielerorts fest umgehängten Fälscher-Image scheint damit in einem wesentlichen Punkte neuerdings gerechtfertigt zu sein.

Diejenigen, die nun vielleicht wiederum kommen werden, um «nachzuweisen», die hier wiedergegebene Stelle aus dem Drama-Vorwort von Paul Michaelis aus dem Jahre 1943 sei höchstwahrscheinlich einfach eine weitere «Fälschung», und seine Wiedergabe der Äußerung Rudolf Steiners über Kaspar Hauser sei rein fiktiv und «lügnerisch», sollten sich erst einmal der Mühe unterziehen, das geistige und soziale Umfeld und insbesondere den Charakter der für beide Teile bedeutenden intensiven und aufrichtigen Freundschaft, die *damals* zwischen Polzer und Michaelis blühte, in allen Einzelheiten zu erforschen, bevor sie wiederum Behauptungen in die Welt setzen, die ganz anderes verraten als eine unbefangene Wertschätzung von Tatsachen.

Thomas Meyer

Von einem fernen Stern betrachtet

Während vieler Wochen habt ihr nun vom Erdenstandpunkt aus den herrlichen Kometen dieses Jahres sehen können. Auch wir beobachteten ihn stets und zogen oft aus unserer *Sphäre* zu dem Brennpunkt dieser Sphäre hin, den ihr den Marsplaneten nennt und der euch aus dem Sternbild «Löwe» schon seit langem hell herunterleuchtet. Es war erfreulich zu bemerken, wie viele Menschen auf der Erde wieder ihren Blick zu Sternenwelten hoben. Götter wohnen ja in diesen Welten und ein guter Teil der Menschen, die zur Zeit nicht auf dem Erdplaneten leben.

Wie wird jedoch im allgemeinen zu den Sternen hochgeblickt von euch? Ganz ähnlich, wie ein mäßig kultivierter Europäer ein Blatt Papier betrachten würde, auf dem Schriftzeichen geschrieben stehen, die er nicht zu lesen weiß, zum Beispiel Zeichen aus dem fernen China. Er könnte noch so starren, nichts hilft es ihm zum Lesen. So starrt ihr, ausgerüstet mit den kunstvollsten Geräten, unsern Himmel an. Ja, ihr vermutet nicht einmal, daß was ihr seht, *zum Lesen* sei. Es *ist* zum Lesen da! Was ist zum Beispiel diesem Bild des feurigen Kometen abzulesen, den Kern nach unten drängend, seinen Schweif nach oben strömen lassend? Ich gebe eine kleine Andeutung, wie dieses Bild gelesen werden kann: Der Schweif zeigt euch die Seele, der Kern das geistige Selbst. Die Seele, die nach oben schweift, ist sich des Himmelsursprunges bewußt.

Auch ihr seid, von hier oben aus gesehen, seelisch-geistige Kometen. Doch euer Schweif zeigt meistens abwärts: Bild der Seele, die ganz irdisch wurde. Die *deshalb* überall Verwüstung bringt und Totschlag.

Ein Mahnschriftbild ist euch erschienen. O lernt, das Bild der *anderen* Seele lesen und dann lieben! Wie Abel ist sie, dessen Opferrauch nach oben steigt.

Mars

Symptomatika

Nachdrückliche Ohnmacht

«Nachdrücklich verurteilte das EU-Parlament in seiner Resolution, daß die Brüsseler Kommission den Novartis-Mais ‹trotz all der negativen Stellungnahmen der meisten EU-Länder und des Europaparlamentes› zugelassen habe. Die Resolution der EU-Volksvertretung ist – Konsequenz ihrer eng begrenzten Machtbefugnisse – *für die EU-Kommission nicht bindend.*»

Basler Zeitung vom 9. April 1997

Diktatur des Wirtschaftslebens

«Gäbe es nicht das kleine Dänemark, die Europäer müßten vor Scham im Boden versinken. Jahr um Jahr seit der Niederschlagung der Demokratiebewegung 1989 hatte die EU vor der UN-Menschenrechtskommission in Genf die Verurteilung Chinas gefordert. Jetzt scherten die Franzosen aus. Warum? Weil die Führung in Peking mit einem dicken Airbus-Auftrag wedelt. Und Deutschland, Spanien und Italien fielen gleich mit um. Es winkt der Markt und wankt die Moral. Die Chinesen haben dieses Grundprinzip westlicher Außenpolitik seit langem begriffen und spielen Europäer, Amerikaner und Japaner fröhlich gegeneinander aus (...) Nun bringt Dänemark anstelle der EU die [Protest-]Resolution in Genf ein.»

Die Zeit, 11. April 1997

Glaubensantworten auf dem Internet

Als frohe Botschaft zu Ostern hat der Vatikan am 24. März 1997 (gemäß dpa-Meldung) die Eröffnung eines neuerdings permanenten, ausführlichen Angebots im sogenannten Internet angekündigt. Erzengel, pardon, Erzbischof Claudio Celli («Präsident der Kommission Internet des Heiligen Stuhls») begründete dies mit dem Willen, einen echten Dialog mit der Welt zu eröffnen. Man kann nun via elektronischen Brief Fragen etwa zur Soziallehre stellen und bekommt als Antwort Auszüge aus den offiziellen Dokumenten.

Weniger bekannt geworden ist womöglich, daß die hierfür eigens installierten Informationsträger und -boten (die drei päpstlichen Rechner), welche gleichsam das Papamobil für die Fahrt auf der Datenautobahn bereithalten, wenn nicht gesegnet, so doch getauft wurden: *Raphael* wird die zu speichernden Datenfülle verwalten, *Gabriel* Rede und Antwort stehen und *Michael* soll offenbar wachen und hierbei jede Form von «unerlaubtem Zugang» und «Piraterie» verhindern. Für jene, welche es nicht lassen können, den Erzengeln in ihrer neuesten Erscheinungsform zu begegnen, sei die entsprechende WWW-Adresse («WeltenWeisheitsWeben» oder auch «warten, warten, warten») angegeben: http // www.vat.va.

Christoph Podak, Basel

Santiago de Compostela und Ägypten

Das Aprilheft der Zeitschrift *DU* brachte einen ausführlichen Artikel über Santiago de Compostela. «Kaum eine Stadt hatte so lange so große Anziehungskraft auf die christliche Welt wie Santiago de Compostela», heißt es in einem halbseitigen *DU*-Inserat der *Sonntags-Zeitung*. Auf dem Titelbild ist eine moderne Steinpyramide vor einer Mauer zu sehen, dahinter die

Spitze des Glockenturmes des Kathedralenklosters. Geisteswissenschaftlich gesehen gibt es zwei Ägyptenströmungen, die sich in der Gegenwart widerspiegeln. Eine fortschrittliche und eine dekadente. Die erste wirkt, wenn auch recht verborgen, für die Spiritualisierung unserer Kultur. Die zweite führt zum Materialismus, auch auf spirituellem Terrain. *Sie* paßt gut zur Politik der römisch-katholischen Kirche ...

TM

Zum Saalausbau in Dornach

Den bisherigen Großen Saal im Goetheanum konnte man arm oder kahl nennen, tatsächlich war er freilassend und vor allem: es kam ganz und gar darauf an, was die darin agierenden Menschen sprachen, taten usf. Ich halte dies für sehr gemäß dem Bewußtseinsseelen-Zeitalter! Den neuen Großen Saal wird man als anthroposophische Kathedrale charakterisieren müssen.

So wie vor 700 Jahren die Gestaltung jener ehrwürdigen Kathedralen die Menschen zum Glauben anleitete und führte, ihre Seelen erhob, so wird dieser Saal auf uns wirken.

Er trägt insoweit resignative Züge; zumal er implizit die Erringung der Bewußtseinsseele als unmöglich bzw. als nicht zeitgemäß darstellt.

Vielleicht liegt man richtig, wenn man das erste Goetheanum mehr als «Sukzessionsbau» betrachtet, ein Gesetz, welches Rudolf Steiner immer streng beachtet hat. Dies mag dann auch der tiefere Grund gewesen sein, weshalb Rudolf Steiner nach der Zerstörung des ersten Goetheanums im Grunde ohne Zögern zu einer völligen, umstürzenden Neugestaltung schritt.

Auch von daher ist der Rückgriff auf Formen des ersten Goetheanums als rein fatal anzusehen.

Es mögen die Absichten noch so gut sein, alle Einzelelemente noch so perfekt anthroposophisch, die Gesamttatsache bleibt doch eine veritable Katastrophe.

Leider sich noch in weiterem Unglück fortzeugend: Es wird für diese Fehlentwicklung alle Kraft der Bewegung auf Jahre hin absorbiert; welche für andere, entscheidende Projekte, s. Rudolf Steiner zu den «Zeichen der Zeit» auf der Weihnachtstagung, objektiv dann fehlt.

Eberhard Bizer, Berlin

Inserat

Neuerscheinung

Irene Diet

Die Entstehung und Entwicklung der okkulten Logen des Westens

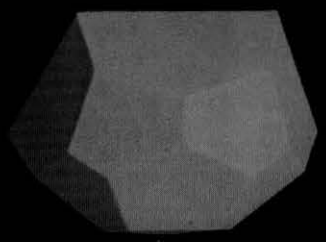
Manfred Schmidt-Brabant und der Logenimpuls

Das Wesen der okkulten Logen des Westens wird erst in Kenntnis ihres historischen Werdens wirklich verständlich. Dies aber führt uns ins alte Ägypten zurück, zu den Tempelrittern und Philipp dem Schönen, bis im 18. Jahrhundert aus dem Zusammenspiel zwischen schottischer Freimaurerei und Jesuiten dasjenige entstand, was als westliche okkulte Logen bezeichnet wird. – Das Treiben dieser sich der regulären Entwicklung entgegenstellenden Kräfte zu durchschauen, ist, so Rudolf Steiner, eine der Grundlagen, auf der sich das Unterscheidungsvermögen des modernen Menschen entwickeln kann. Und daß das Wirken dieser Kräfte bis in die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft hinein zu verfolgen ist, wie vorliegende Schrift aufzuzeigen sucht, sollte uns nicht verwundern, liegt doch diese Gesellschaft inmitten des Kampffeldes der charakterisierten Strömungen.

46 Seiten, broschiert, DM 20.– inkl.Versandkosten

STEEN VERLAG
Holland/France
16, Av. Gambetta,
F-78400 Chatou

Dutschke – Leuchten
Am Mühlenbach 9a, D - 79618 Rheinfelden
Tel. und Fax: (0049) 0 76 23/409 75



Gerne sende ich Ihnen meinen Prospekt mit Decken-, Pendel- und Wandleuchten

Reinkarnation und Karma

Bericht über die «Goetheanum-Tage» in Berlin

Vom 27.-31. März 1997 fanden unter dem Thema *Reinkarnation und Karma* die «Goetheanum-Tage» in Berlin statt.

Jeder Tag folgte dabei einem anderen Motto: Erfahrung und Erkenntnis; Heilung und Therapie; Theologie; Weltreligionen. Ich werde mich bei meinen Ausführungen auf einiges mir wesentlich Erscheinende beschränken.

Wie problematisch das Tagungsthema behandelt werden kann, erfuhr ich in einer Arbeitsgruppe. Unter dem Thema «Reinkarnation erforschen» hatte sich Winfried Walther, nach eigener Aussage Leiter einer norwegischen Waldorfschule, folgendermaßen auf die Veranstaltung vorbereitet. Er hatte die geistige Welt befragt, die ihm mitteilte, es würden in seiner Arbeitsgruppe 8 Menschen erscheinen, die Probleme hätten (Unruhe, sexuelle Begierde, falsche Bescheidenheit, Kritiksucht...). Sie könnten sich im Anschluß bei ihm melden, denn er hätte auch die Lösungen vermittelt bekommen. Ansonsten schilderte er eigene «Reinkarnationserlebnisse», bei denen die methodischen Voraussetzungen nicht klar wurden. Er sagte, daß man in diesen Dingen nicht «vorsichtig», sondern «tätig» sein soll. Man könne üben, sich vorzustellen, man befinde sich in einem Turm und man würde sich von innen mit Backsteinen zur Öffnung hocharbeiten, oder man sei in einer Lawine und man müsse nur den Arm aus-

strecken, um den Blick auf frühere Leben frei zu bekommen. Nachdem sich bei ihm die ersten Rückschauerlebnisse einstellten, habe er sofort damit begonnen, anderen bei Rückführungen zu helfen. Ich finde, dieses Vorgehen hält kritischen Vernunfterwägungen in keiner Weise stand.

Hier soll jedoch nicht behauptet werden, als hätten Anthroposophen der Tagung keine seriösen Impulse zu geben vermocht. *B. Hamprecht* war als Gesprächsleiter einer Podiumsdiskussion sehr darum bemüht, den Metamorphosegedanken einzuführen, weil etliche Rückerinnerungen zu sehr als geradlinige Fortsetzung erschienen, ohne daß sich grundlegend von einem Leben zum anderen etwas geändert hätte. *W.-U. Klünker* betonte die Relevanz des Erkenntnisprinzips. Die Vorträge von *M. Schmidt-Brabant* und *M. Glöckler* brachten ebenfalls manch Erhellendes, hinterließen bei mir aber den Eindruck, als hätten bestimmte Anthroposophen nur eine Antwortkultur ausgebildet, die in der Lage ist, für jegliche Erfahrung die entsprechende Erklärung parat zu haben.

Hauptanziehungspunkt der Veranstaltung war der amerikanisch-jüdische Rabbiner Yonassan Gershom, der durch zwei Bücher *Beyond the Ashes* und *From Ashes to Healing* einer inzwischen breiten Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Er schilderte seine Erfahrungen mit Menschen, die Erinnerungen an ihr letztes Leben als Opfer des Holocaust hatten. Ein Beispiel eines Ziegenbauers aus Kanada: Dieser träumte immer wieder vom Holocaust in Holland. Er hatte sich mit seiner Familie vor den Nazis versteckt. In das Versteck nahmen sie auch eine Uhr mit. Sie wurden aufgespürt und fanden in einem Konzentrationslager den Tod. Eines Nachts zeigte der Traum ihm, wo die Uhr zu finden sei. Da er ihn nicht ernst genug nahm, wiederholte sich der Traum noch zweimal. Er machte sich auf und fand den Antiquitätenladen, in dem die Uhr stand. Der Besitzer des Ladens hatte sie auf einer Einkaufstour durch Holland gekauft. Der Bauer konnte natürlich jetzt nicht sagen, daß die Uhr eigentlich ihm gehöre, hatte aber nicht genügend Geld, sie zu erstehen. Durch eine Gemeindekollekte konnte er sie schließlich erwerben. Gershom selbst kann sich an sein letztes Leben erinnern, als sein chassidisches Dorf in Osteuropa von den Nazis dem Erdboden gleichgemacht wurde. Bevor seine Gruppe und er getötet wurden, mußte jeder einen Strohhalm ziehen. Derjenige, der den kürzesten zog, sollte sich als erster wieder inkarnieren, um für die anderen vorbereitend wirken zu können. Er war mit 9 Jahren der Jüngste, und er zog ihn. Dieses Phänomen erklärt möglicherweise auch, warum sich inzwischen hunderte von Menschen mit ihren Reinkarnationserlebnissen aus dem Holocaust an ihn gewandt haben.

Arthur Zajonc (Generalsekretär der Anthroposophischen Gesellschaft in den USA) machte im Gespräch mit Gershom auf andere Interpretationsmöglichkeiten aufmerksam. Psychologisch gesehen könnten irgendwelche Erinnerungen aus der Kindheit auftauchen oder durch Hypnose ausgelöst werden. Es könnte sich aber auch um eine Inkorporation eines nicht aufgelösten Ätherleibes eines anderen Menschen handeln. Schließlich aber auch um eine Durchdringung mit einem Verstorbenen, dem man beim eigenen Inkarnationsprozeß begegnet ist. Wie kann er sich sicher sein, daß echte Erlebnisse vorliegen?

Gershom beurteile zunächst nicht, sondern höre nur zu. Ein Kriterium sei für ihn die Präzision und Differenziertheit der Erinnerungen. Außerdem machte er darauf aufmerksam, daß es in der Kabbala zum einen den Reinkarnationsgedanken gäbe, zum andern eine Wesensgliedertrinität, die der von Leib, Seele und Geist bei Steiner entsprechen würde. Für das Reinkarnationsgeschehen gibt es drei Begriffe:

1. *Hatachi*: Von einer Seele überträgt sich etwas auf eine andere Seele; 2. *Ibur*: Ein Geschehen, bei dem sich ein nicht inkarnierter Meister zeitweilig in einen Menschen inkorporiert, damit auf Erden etwas geheilt werden kann; 3. *Gilgun*: Der von Erdenleben zu Erdenleben wandernde Geist, die Individualität. Für ihn deuten die in seinen Büchern beschriebenen Schicksale auf den dritten Aspekt des Reinkarnationsbegriffes.

Außergewöhnlich erscheint mir, daß Phänomene und Begrifflichkeiten von Karma und Reinkarnation bezüglich des Holocaust aus dem jüdischen Geistesleben entgegentreten. Wenn man um die zentrale Bedeutung weiß, die Steiner diesem Gebiet beigemessen hat, so ergeben sich möglicherweise zukunfttragende Berührungspunkte zwischen Judentum und Deutschtum. Das Verstehen von Reinkarnation und Karma kann eine Grundlage bilden, jeglichem Nationalismus seine Berechtigung in der heutigen Zeit abzusprechen und die Individualität des Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, die ja in verschiedenste Kulturen eintaucht, um Bewußtsein und Fähigkeiten auszubilden. Übrigens machte Gershom noch auf den Hintergrund des Buches *Jedem das Seine* von *Hardo* aufmerksam. Darin wird behauptet, die Deutschen hätten in einer Opfertat das Karma auf sich genommen, 6 Millionen Juden zu vernichten. Er sei einer der Quellen dieser grotesken, antisemitischen Behauptung, die in New Age-Kreisen kursiert, nachgegangen und habe herausgefunden, daß sie

Inserat

G. A. BONDAREW

DAS MYSTERIUM ANTRHOPOSOPHIE

Dialektik und die Wissenschaft vom Geist; Gott und die Evolution; der Auferstehungsleib; das Mysteriendrama der europäischen Kulturepoche; die Boten des Heiligen Grals; die Suche nach der Form; die Mysterien des Lichtes und der Finsternis; die Allg. Anthrop. Gesellschaft und ihre Antipoden; Anthroposophie und Anthroposophen; die Metamorphose des Guten und des Bösen; Koryphären des sekundären anthroposophischen Gedankengutes; usw. – 227 Seiten, Grossf., kart. mit zahlr. Abbildungen Fr 35.- /DM 39.- ISBN 3-906712-09-5

Moskau-Basel-Verlag, Postfach, CH-4009 Basel

bei der Theosophin *Alice Bailey* in ihrem Buch *Esoterisches Heilen* aus den vierziger Jahren zu finden ist.

Insgesamt wurde auf der Tagung zu wenig herausgearbeitet, daß das sich von Leben zu Leben inkarnierende Ich wesensgemäß nur durch Intuitionserkenntnis erfaßt werden kann. Inwieweit andere Beurteilungskriterien wie z.B.die symptomatologische Betrachtungsweise besprochen wurden, entzieht sich meiner Kenntnis.

Volker Jäger

Leserbriefe

Genverändertes Getreide – (...) Nr. 6/April 1997

Pauschale Verunglimpfung

In dem Artikel «Genverändertes Getreide – eine düstere Perspektive» ist der ehemalige Ciba-Geigy-Konzern pauschal als vermeintlicher Umweltverschmutzer verunglimpft worden: «Die Firma Ciba-Geigy, die in den letzten Jahren im Zusammenhang mit ihrer katastrophalen Verschmutzung des Rheinwassers sowie der Atmosphäre in und um Basel öfters in die Schlagzeilen geriet, ...» Um der Sachlichkeit willen sei darauf hingewiesen, daß sich die zitierte Äußerung allenfalls auf die nun über zehn Jahre zurückliegende Brandkatastrophe von Schweizerhalle (Brand eines Chemielagers der Firma *Sandoz* am 1.11.1986) beziehen kann. Es ist daher nicht gerechtfertigt, den Namen Ciba-Geigy mit dem Klischee eines permanenten Umweltverschmutzers («in und um Basel öfters in den Schlagzeilen») behaften zu wollen.

M.E., Basel

Vom Willen zur Macht (...) Nr. 6/April 1997

Den Boden vorbereitet

Sie kritisieren zu recht den Beitrag von M. Ploeger im Buch *Ahriman – Profil einer Weltmacht* (Urachhaus Verlag), doch, wie mir scheint, in Abgrenzung zum Beitrag von F. Carlgren. Nun habe ich aber den Eindruck, daß letzterer (S. 70ff.) den Boden für M. Ploeger gut vorbereitet. Er leugnet nämlich die Existenz von «Logen», nicht wie Ploeger für die Gegenwart, sondern für die Zeit von Hitler, indem er sich dazu auf das absurde Buch von Ch. Lindenberg abstützt (*Die Technik des Bösen*, Stuttgart 1978).

Außerdem betrachten die beiden Verfasser (Carlgren und Ploeger) den «Mauerfall» mit einer entwaffnenden Naivität (S. 78 u. 102), wobei ihnen vollkommen entgeht, daß es sich hierbei um ein wichtiges Symptom für die Manipulation der Geschichte im 20. Jahrhundert handelt.

Kurz: An den einzigen Stellen dieses Buches, wo es möglich gewesen wäre, auf *die konkrete Weise* hinzudeuten, in der ahrimanische Kräfte innerhalb der Zivilisation wirken, nämlich – worauf Rudolf Steiner unablässig aufmerksam gemacht hat – vermittels mit zeremonieller Magie arbeitender Menschengruppen, gleichgültig, ob man diese nun «Logen», Hinterlogen, okkulte Bruderschaften oder okkulte Freimaurerei oder Jesuitismus oder okkulten Bolschewismus nennt usw., nun, da findet man nichts als Leugnung oder Verhöhnung. Das ist tragisch!

Christian Lazaridès, Strasbourg

Der Fall Tomberg – (...) Nr. 5/März 1997

Jesuitische Tendenzen

Erfreulich, daß Sie in Heft 5 die Besprechung des Buches von Sergej O. Prokofieff und Christian Lazaridès «Der Fall Tomberg. Anthroposophie oder Jesuitismus» gewagt haben und daß Kurt Brotbeck wirklich auf das Inhaltliche des Buches eingeht! Wer Zeitschriften auch danach beurteilt, was sie nicht behandeln, wird bemerken, daß «Das Goetheanum, Wochenschrift für Anthroposophie» sich diesbezüglich in Schweigen hüllt.

Die Verantwortung, sich über das Vorgehen des Jesuitismus gegen die Anthroposophie Klarheit zu verschaffen, nimmt uns keiner ab. Wer für die Anthroposophie einstehen will, darf sich vor der Gegnerfrage nicht drücken wie alle die, die seinerzeit Hitlers «Mein Kampf» nicht zur Kenntnis nehmen wollten!

Rudolf Steiner führte am 4. März 1923 in Dornach folgendes aus: «Aber heute ist das so notwendig für die Erkenntnis der Lebensbedingungen der Anthroposophischen Gesellschaft, daß es eben jemand nicht ernst meint mit der Anthroposophischen Gesellschaft, wenn er es ablehnt, die Gegnerschaft kennenzulernen, wenn dazu die beste Gelegenheit gegeben wird. Und es hängt wirklich von der Art und Weise des Verhaltens der anthroposophischen Mitglieder gegenüber der mit jedem Tage intensiver werdenden Gegnerschaft alles ab für das Vertreten der Anthroposophie vor der Welt.» (Anthroposophische Gemeinschaftsbildung, GA 257)

Es ist zu hoffen, daß genügend viele Leser des Buches begreifen, daß hier real geistig gekämpft wird. Es geht nicht nur um eine Erkenntnisfrage, sondern auch um die Entscheidung des Einzelnen, ob und was er aus der Erkenntnis heraus tut oder unterläßt. Jedes Mitdenken, Mitfühlen und Mitwollen ist ein Mitkämpfen oder andernfalls ein Verträumen, Verschlafen, wie es von *Mars* stets angeprangert wird.

Es wird unsere Aufgabe sein, die Bedeutung des Jesuitismus zumindest im Bereich der Anthroposophischen Gesellschaft nach Möglichkeit zu verhindern, denn sonst kann die anthroposophische Bewegung am Ende des Jahrhunderts nicht zu ihrer Kulmination kommen. Rudolf Steiner formulierte im oben genannten Vortrag, daß alles, also nicht nur vieles von der Behandlung der Gegnerfrage abhängt.

Hoffentlich macht die Redaktion ihre Ankündigung, jesuitische Tendenzen in der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft besprechen zu wollen, bald wahr!

Werner Kleine, Chemnitz

Man muß Anthroposophische Gesellschaft und anthroposophische Bewegung heute scharf unterscheiden. Die Gesellschaft ist in vieler Beziehung von jesuitischen Tendenzen ganz durchsetzt. Das kann man gerade an der Behandlung der Gegnerfrage sehr klar sehen (siehe Beispiel Holland). Die diesbezügliche Darstellung *wird* kommen. Warum soll die Kulmination der anthroposophischen Bewegung nicht auch außerhalb der Gesellschaft stattfinden können?

TM

Okkulte Gegnerschaft Nr. 5/März 1997

Zum Vergiftungsanschlag am 1.1.1924

Beim Studium Ihrer letzten Ausgabe «Der Europäer» Nr. 5 vom März 97 stieß ich auf den Artikel über die okkulten Hintergründe der Zerstörung des ersten Goetheanums und

des Vergiftungsanschlages auf Rudolf Steiner. Dort zitieren Sie aus einem Typoskript von Lili Kolisko, welches sich mit dem Vergiftungsgeschehen vom 1.1.24 befaßt. Nun stellen sich mir in diesem Zusammenhang zwei Fragen.

Wie ich aus der 4. Seite der Stein-Biografie von Johannes Tautz entnehme, verfügen Sie über die Urheberrechte am Nachlaß von W.J. Stein. Nun verwunderte es mich sehr, daß Sie eine solch hochbrisante Niederschrift Steins nicht im Original, sondern nur nach einem Typoskript zitieren, was nur eine Abschrift dieser Niederschrift sein soll. Die Angelegenheit, die dort ausführlich besprochen wird, ist meines Erachtens aber so fundamental – wenn sie zutreffen sollte –, daß es nicht gerade von journalistischer Sauberkeit zeugt, daß an keiner Stelle ausgeführt wird, warum die Originalquelle nicht benutzt wurde. Da bleibt mir zunächst nur die Vermutung, daß es eine W.J. Stein-Aufzeichnung im Original aus irgendwelchen Gründen nicht mehr gibt oder noch nie gegeben hat, oder das Steinsche Original so etwas nicht aussagt! Bitte geben Sie mir zu dieser Angelegenheit eine Aufklärung.

Wenn ich nun die Richtigkeit dieser Aufzeichnung und damit auch ihr Zutreffen unterstelle, dann bin ich als aufmerksamer Leser sehr überrascht über den weiteren Fortgang Ihres Artikels. Entweder sind Sie sich der Tragweite dieser Aussage nur ungenügend bewußt, oder trauen ihr selbst nicht so richtig über den Weg. Nur ein dürftiger Satz folgt da: «Auch diese Äußerung deutet auf den ernsten gegnerischen Hintergrund des zweiten Großversuchs, Rudolf Steiners Wirken radikal zu unterbinden.» Was meinen Sie damit? Inwieweit sehen Sie Steiners Wirken radikal unterbunden in diesen ihm noch verbleibenden 15 Monaten bis zu seinem Tod? Äußerlich betrachtet entfaltet er ja noch eine unglaublich große Vielfalt an Aktivitäten, Impulsierungen und geistigen Offenbarungen bis zu seiner Erkrankung! Wenn alle diese Dinge eigentlich Unterbindungen seines eigentlichen Wirkens waren, dann stellen sich doch sehr ernste Fragen, deren Stellen ich eigentlich erwartet hätte. Zum Beispiel diese: Wie ernst soll man jetzt seine Ausführungen über Karma, über den erneuerten Landwirtschaftsimpuls oder über die Heilpädagogik oder über das mit Wegman vorgelegte Medizinbuch nehmen? Sind alle diese Darstellungen von okkulter Gegnerschaft impulsierte Verwirrungen? Oder z.B. die Frage: Befindet sich Rudolf Steiner in einer Art okkulter Gefangenschaft, die ihn dazu «verführt», auf nicht saubere Weise esoterische Weisheiten zu erhalten, vielleicht vergleichbar einem unter Drogen stehenden Menschen, der dadurch auf unrechte Weise Einblicke ins Geistgebiet erhalten kann?

Ich wage nicht solche Fragen zu beantworten, aber vor dem Hintergrund der Richtigkeit (?) einer so gemachten Vergiftungsaussage müssen sie doch ernsthaft gestellt werden. Es ist doch Steiners Wirken seit der Weihnachtstagung damit zutiefst in Zweifel gezogen, und genau darüber gibt Ihr Artikel keine Aufklärung. Bitte unterziehen Sie sich eines solchen Aufklärungsversuches oder distanzieren Sie sich von einer so unglaublich erscheinenden Aussage wie dieser.

Zu fragen wäre noch, wie und woher Günter Wachsmuth eine solche Aussage machen kann.

Josefus Zuchantke, Wrabcynkowskie, Polen

1. Die Originalaufzeichnung Steins scheint tatsächlich nicht mehr vorhanden zu sein. Ich hätte sie sonst selbstverständlich selbst zu Grunde gelegt. Aus den insgesamt rund 20 Seiten umfassenden Typoskriptaufzeichnungen von Steins Tagebucheinträgen – sie wurden im Kolisko-Archiv, England, entdeckt – zitierte Lili Kolisko in ihrem Lebensbild einige Passagen wortwörtlich.

2. Es wird im Artikel nirgendwo behauptet, der Versuch, mit der Vergiftungsattacke vom 1. 1. 1924 Rudolf Steiners Wirken radikal zu unterbinden, sei auch geglückt. Im Gegenteil. Die Gegner verrechneten sich einmal mehr: Wie schon beim Brand ein Jahr zuvor, der Rudolf Steiners Aktivität keineswegs gebrochen hat, sondern steigerte, so war es auch nach der Weihnachtstagung, wie jedermann weiß, der Art und Umfang von Steiners Tätigkeit in dieser Zeit betrachtet. Auf das Geheimnis der Umwandlung dieser Attacke in neue schöpferische Akte deutet auch Wachsmuths Kommentar: «Karmisch bedeutet es für ihn eine Erweiterung der Initiation.» Rudolf Steiner konnte diese Attacke also bis zu einem hohen Grad parieren und paralysieren. Das ändert nichts daran, daß sie aus üblen Hintergründen heraus tatsächlich unternommen worden ist.

3. Lidia Gentilli-Baratto (*Eine Erinnerung an Marie Steiner*, Dornach 1947, S. 19f.) beschreibt, wie Rudolf Steiner befürchtete, auch Wachsmuth habe von dem vergifteten Rout-Produkt genossen. Es ist daher verständlich, daß *er* auch einiges über die wahren Hintergründe mitgeteilt bekam. Warum Wachsmuth auf den ausdrücklichen Wunsch von Rudolf Steiner selbst diese Tatsachen verschwieg, ist eine andere Frage und soll bei anderer Gelegenheit erörtert werden.

TM

Jahrtausendwende (...) Nr. 5/März 1997

Reichlich geschundenes Gefäß

In vertrauter anthroposophischer Runde [auf der Solothurner Tagung am 8.2.97. Red.] diskutiert man routiniert Themen zum Jahrtausendende, u.a. die für die Anthroposophie durchaus bedeutsame Frage, (Zitate) ob zur Jahrtausendwende die von Steiner prophetisch angekündigten reinkarnierten Schüler in der AAG ein taugliches Gefäß vorfinden, oder als wie in einen zu engen Schuh nicht hineinwollen.

Die scheinbar richtige Diskussion ist aber in der Lebenswirklichkeit, in der Sache falsch. Denn das Ereignis der Jahrtausendwende lebendig angeschaut, ist bereits unsere unmittelbare Gegenwart und läßt daher unterstellen, daß diese Fackelträger als leibhaftige, erwachsene Menschen längst zwischen uns anwesend sind.

In Sachen Geisteswissenschaft werden sie im Wissen um denselben Inhalt ihre individuelle, eigene Sprache zum Entsiegeln von Steiners Vortragswerk haben. Eine eigene Sprache aber von derselben Sache zu haben, ist für viel Zweige etwas ganz Undenkbares. Denn leider wurde unbemerkt für viele Zweige der Kelch Geisteswissenschaft zwischenzeitlich durch gewisse esoterische Anmaßungen und damit in viel zu großen Schuhen stehend zum reichlich geschundenen Gefäß zerformt und als solches Maß der Anthroposophie. Für Fackelträger ist dadurch nicht einmal die erste Bedingung für eine fruchtbare Arbeit gegeben, nämlich die Entwicklung einer Zeitgestalt.

So auf die diskutierende Runde geschaut, liegt in der oben erwähnten richtigen Frage zugleich die Antwort als ziemlich großes Dilemma der AAG, deshalb sei vermutet, wollte man diese auch gar nicht haben.

E.K.G., Bremen

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Ich möchte mit zwei Berichtigungen beginnen. Im Artikel «Wie kleine Fragen größere verdecken können» (Nr. 6) wurde berichtet, wie der deutsche Botschafter in Moskau, Ernst-Jörg von Studnitz, sowie der Journalist Ludwig Hirte mutig den Rassismusvorwurf gegenüber Rudolf Steiner öffentlich zurückgewiesen haben. Bei beiden Persönlichkeiten handelt es sich um *Mitglieder* der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft. Es wäre wünschenswert, daß solche Mitglieder im Vorstand der niederländischen Anthroposophischen Gesellschaft wie auch in der Dornacher Zentrale säßen ...

Im Bericht über «Genverändertes Getreide» wurde der Firma Ciba-Geigy eine katastrophale Verschmutzung des Rheinwassers zugeschrieben. Gemeint war in erster Linie der Chemieunfall der Firma *Sandoz* vom Jahre 1986. Siehe dazu den entsprechenden Leserbrief auf S. 21.

In dieser Nummer widmen wir uns u.a. einigen aktuellen Themen aus der Politik. Dabei sollte eingangs ganz grundsätzlich klargestellt werden, daß R. Steiner mit den bekannten Worten: «Die Politik betrachtet sie [die Anthroposophische Gesellschaft] nicht als in ihren Aufgaben liegend», ganz anderes gemeint hat, als im Zusammenhang mit dem Lindenberg-Streit von der Leitung der gegenwärtigen Anthroposophischen Gesellschaft noch im letzten Jahre suggeriert wurde.

Wir haben eine neue Rubrik eingerichtet – **Symptomatika.** Sie wird *kürzere* Mitteilungen und Berichte bringen.

Wir haben festgestellt, daß vor allem in Deutschland Unregelmäßigkeiten der Auslieferung auftreten. Wir bedauern gelegentliche Verzögerungen sehr und hoffen, in Zukunft eine Verbesserung des Versands zu erreichen.

Ohne kräftige Starthilfe finanzieller Art würden Sie dieses Blatt nicht in den Händen halten. Den anonym bleiben wollenden Spendern sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Ebenfalls bedanken möchten wir uns für die gelegentlichen Spenden, die in Form von *Über*-Überweisungen von Abonnenten eingehen. Und wir sind nicht abgeneigt, solche Zuwendungen auch in Zukunft dankbar entgegenzunehmen. Denn ein solches Unternehmen kostet selbstverständlich nicht nur Zeit und Arbeit – und die selbsttragende Schwellenzahl an Abonnenten liegt noch etwas in der Zukunft.

Schließlich möchten wir uns auch bei jenen Leserinnen und Lesern bedanken, die uns Leserbriefe schicken. Nicht immer können wir sie sofort bringen. Wir bitten auch um klare Kennzeichnung, ob ein Schreiben als Leserbrief gedacht ist oder nicht.

Mit guten Pfingstwünschen grüßt Sie
Thomas Meyer

Inserat

«Bewegung ist Atmung, Atmung ist Rhythmus, Rhythmus ist Leben.» Paul Schatz

BERICHTE AUS DER ARBEIT DER PAUL SCHATZ GESELLSCHAFT 1997

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNG

SAMSTAG, 31. MAI 1997, GUNDELDINGER-CASINO, THOMAS PLATTER-SAAL, Tellplatz, BASEL/CH, 14.30 - 22.00 Uhr

KURZEFERATE von *TOBIAS LANGSCHEID* (Oloid AG, Basel), Dipl. Ing. *THOMAS KLIPSTEIN* (Hamburg), Dipl. Arch. *URS B. ROTH* (Zürich), *ALBERT SCHMIDLI* (F&E, Weleda AG), *CHRISTOPH PODAK* (Sozialphilosoph, Basel), ABENDREFERAT Dr. *ULI JOHANNES KÖNIG* (Institut für biologisch-dynamische Forschung, Darmstadt)

Weitere INFORMATIONEN UND UNTERLAGEN sind erhältlich bei:

PAUL SCHATZ GESELLSCHAFT

DIE IDEE DER UMSTÜLPUNG IN RHYTHMUSFORSCHUNG UND MASCHINENBAU

Unterer Zielweg 117, CH - 4143 Dornach, Telefon +41 61 - 361'78'61, Fax +41 61 - 361'06'59

Hier

... könnte **Ihre Anzeige** stehen

Fordern Sie die Preisliste bei:

DER EUROPÄER
Volker Jäger
Blauenstraße 13
D-79400 Kandern
Tel u. Fax 07626/97 15 14

Miriam Dalla Libera
Falkensteinerstrasse 8
CH-4053 Basel
Tel 061/331 67 44 • Fax 061 331 20 26

NOCH IMMER BRISANT

Helmuth von Moltke

Dokumente zu seinem Leben und Wirken

Hrsg. von T. Meyer
Mit Beiträgen von R. Steiner, J. Tautz, J. Heisterkamp, J. von Grone, General von Dommes, Jules Sauerwein u.a.

Band I: Helmuth von Moltke der Jüngere führte das deutsche Heer in den Ersten Weltkrieg. Um die wahren Hintergründe der Weltkriegskatastrophe aufzudecken und den Deutschland drohenden Alleinschuldartikel von Versailles zu verhindern, – der dann den Aufstieg Hitlers begünstigte –, wollte Rudolf Steiner 1919 Moltkes Aufzeichnungen vom November 1914 veröffentlichen. Was damals von kaisertreuer Seite hintertrieben wurde, liegt jetzt in erweiterter Form vor, zum Teil mit bisher unveröffentlichten Dokumenten.

540 Seiten, Leinen geb., 15 Abbildungen,
SFR 72.-- / DM 74.-- / ÖS 630.--
ISBN 3-907564-15-4

Band II: Rudolf Steiner, über von Moltkes Frau Eliza mit dem Generalstabschef persönlich bekannt, eröffnete Helmuth von Moltke seine karmische Vergangenheit. Er begleitete die Seele Moltkes in ihrem nachtodlichen Entwicklungsprozeß und übermittelte die Äußerungen des Verstorbenen in Briefform an die Witwe.
Damit liegt ein ganz herausragendes Dokumentenwerk vor, das im Nachlaß Steiners einzigartig dasteht – reich an Einblicken in die für das deutsche Volk und seine eigentlichen Ziele wichtige Individualität Helmuth von Moltkes und dessen erneute, spirituelle Aufgabe am Ende des Jahrhunderts im Osten.

368 Seiten, Leinen geb., 7 Abbildungen,
SFR 74.-- / DM 78.-- / ÖS 650.--
ISBN 3-907564-16-2

Perseus Verlag

Wir suchen zum Schuljahr 1997-98 erfahrene und engagierte Lehrerpersönlichkeiten für folgende Bereiche (Teildeputate):

Handarbeit
Chemie/Physik/Technologie/Informatik
Russisch
Englisch
Eurythmie
und eine/n
Klassenlehrer/in mit Nebenfächern

Freie Waldorfschule Müllheim im Markgräflerland

Es sind Fächerkombinationen notwendig. Voraussetzung zur Einstellung ist eine abgeschlossene Waldorflehrerausbildung.

Wenn Sie Interesse an unserem «Müllheimer Modell»: Epochenunterricht auch im Fachunterricht, Ideen und Freude am Aufbau unserer Schule haben (10 Kl.) und die sonnigste Gegend im Dreiländereck lieben, dann richten Sie Ihre Bewerbung an den

Einstellungskreis
Freie Waldorfschule Markgräflerland
Am Zirkusplatz 1
79379 Müllheim
07631-15 2 55 FAX: 17 07 17

When you look out the other way
toward the stars you realize it's an

awful long way to the next
watering
hole.

Loren Acton
Astronaut, USA

NOVALIS
Zeitschrift für spirituelles Denken

Steigstrasse 59, 8200 Schaffhausen
Telefon CH-052 625 87 64, Fax 052 633 34 04

Verlangen Sie ein Probeexemplar